Nr. 156. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum bei rechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten im Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 26. Dezbr. 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdr., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Das „gelobte Land" Amerika.

Aufgabe der sozialdemokratischen Presse ist es nun einmal, die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in unserm deutschen Vaterland als grundschlecht herunterzureißen. Dagegen ist's nach ihr draußen, im Lande des Freihandels: England, oder im Lande der Freiheit, Amerika, für die Arbeiter ungleich viel besser, und hätte die sozialdemokratische Presse recht, dann könnten u. E. die deutschen Arbeiter nicht klüger handeln, als der heimatlichen Scholle möglichst bald den Rücken zu kehren, einer bessern neuen Zukunft entgegen, fern ab von der alten Heimat. Wie sehr aber die sozialdemokratische Presse hier über die Verhältnisse der Arbeiter in Amerika Illusionen weckt, das ist wohl niemals deutlicher herausgeklungen, als aus den Berichten des deutschen radikalen „Genossen" und Antimilitaristen Dr. A. Liebknecht über seine jüngsten Eindrücke aus den Vereinigten Staaten in Amerika. Wir halten uns hier an den Bericht einer sozialdemokratischen Quelle, des sozialdemokratischen „Textilarbeiter." Nr. 51 vom 23. Dez.). Der Bericht lautet in unserer Kürzung:

„Die Freiheit hierzulande ... ort, ein Humbug, und die vielgepriesene amerikanische Demokratie ein leeres Trugbild. Das ist das Urteil über das gelobte Land Amerika des Genossen Dr. Karl Liebknecht, der vor einigen Tagen auf seiner Vortragstour hier in Cincinnati weilte. Seine Rede, deren wesentlichen Inhalt wir im nachstehenden wiedergeben, zeugt von seiner scharfen Beobachtungsgabe, die es ihm ermöglichte, sich in der kurzen Zeit seines Hierseins ein treffendes Urteil über hiesige Verhältnisse zu bilden.

Genosse Liebknecht benützte als Ausgangspunkt zu seiner Rede Schillers Worte: „Denn aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das neue Leben." Diese Worte, sagte er, habe er am Schillerdenkmal in Detroit gelesen, und es habe ihn gefreut, die deutschen Dichterworte auch auf amerikanischem Boden in Erz und Stein gegraben zu finden. Im praktischen Leben aber passe das Dichterwort nicht immer; auseinanderstrebende Kräfte vereinigen zu wollen, widerstrebe der Vernunft, sei Betrug und Heuchelei. . . Lassalles Grundsatz der Trennung des Sozialismus von allen Parteien und Organisierung in eine besondere Partei sei es gewesen, was die deutsche Sozialdemokratie lebensfähig, kräftig und stark gemacht habe, stark genug, durch endlose Kämpfe sich zu ihrer heutigen Machtstellung emporzuarbeiten. Willkommene Bundesgenossen dabei seien Bismarck und Genossen gewesen. Freilich beanspruchten andere Parteien die Anerkennung für die großen sozialen Reformen in Deutschland, wie z. B. Arbeiterschutz, und es sei ja auch wahr, daß andere Parteien diese Reformen einführten, aber nicht weil sie wollten, sondern weil die Sozialdemokraten sie zwangen, die selbst damals noch nicht annähernd stark genug gewesen seien, selbständig Reformgesetze zu erzwingen. Seine Offenheit sei es, was den Sozialismus stark machen helfe, und offen, wie er selbst sei, fordere er auch von anderen Offenheit; man glaube deshalb nicht mehr den Worten, sondern fordere Tatsachen zu sehen, und das sei ein Standpunkt, auf den man hierzulande noch nicht gekommen sei. Volksbeglücker erstünden, dem amerikanischen Volke allerwärts, und es sei nur ein Wunder, daß es dabei hier doch so wenig Glück gebe. . . .

Den interessantesten Teil von Genossen Liebknechts Rede bildete ein Vergleich, den er zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zog. Er habe, sagte er, von unergründlichen Wäldern, von einem Volke, in dem jeder König sei, gehört, aber die Wirklichkeit, die er fand, sei bittere Enttäuschung gewesen, ein Traum, in dem die Freiheitsstatue im Hafen von Newyork den Schluß gebildet. Als er die Statue erst hinter sich hatte, sei es auch mit dem ganzen Traum vorbei gewesen. Aeußerlich freilich scheine alles Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, Idealismus und sonstige schöne Dinge, besehe man sich die Verhältnisse jedoch genauer, so erwache man aus dem Traum und finde eine Wirklichkeit, die nicht nur im höchsten Grade enttäuschend, sondern geradezu abstoßend sei. Nirgends, wohin seine Tour ihn auch geführt, habe er auch nur annähernd ernstliche und wirksame Einrichtungen im öffentlichen Sanitätswesen getroffen, überall die große Willkür des einzelnen, ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen; in Pittsburg, Grand Rapids, Mich. und anderen Orten Zustände unter der Arbeiterschaft in den Eisenwerken, Webereien und anderen Industriebetrieben, die aller Beschreibung spotteten, Ausbeutung der Arbeiter durch lange Arbeitszeit, Lieferung von Wohnung, Kleidung und Lebensmitteln zu enormen Preisen seitens der großen Korporationen. Statt der endlosen Wälder habe er nur jämmerliches Zeug gefunden, das man in Deutschland niemals Wald nennen würde, die schönen Flüsse mit ihrem Fischreichtum würden versenkt, die Wasserfälle zerstört, ohne daß die Regierung auch nur den Finger rühre. Das seien eben Früchte der Herrschaft des Kapitals und des berüchtigten amerikanischen Raubbaues. Aber noch mehr; der Kapitalismus habe einen Militarismus als Waffe gegen das Proletariat geschaffen, wie er schlimmer nicht in Deutschland bestehe. In seinem Vergleich zog Genosse Liebknecht auch die Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft Deutschlands und der Vereinigten Staaten heran. Man höre so viel von den hohen amerikanischen Löhnen und der Macht des amerikanischen Dollars, sagte er, allein, er habe es selbst versucht, vier Mark aus dem amerikanischen Dollar herauszuholen, und auch hierin eine Enttäuschung erlebt.

Das amerikanische Justizwesen bot Genossen Liebknecht ebenfalls reichliche Gelegenheit zur scharfen Kritik. Das Gesetz, sagte er, gestatte den Streik, aber ein Richter könne einen Einhaltsbefehl gegen einen solchen ausstellen; viele Gesetze würden überhaupt nicht durchgeführt; dem Proletariat gegenüber mache sich die Polizei mit ihren stets bereiten Knüppeln bei jeder Gelegenheit breit, das Versammlungsrecht auf öffentlichen Plätzen und selbst in geschlossenen Lokalen sei von der Gnade der Polizei abhängig gemacht, und er habe seit seiner Ankunft in Amerika erfahren, daß die Polizei Versammlungen auflöste, z. B. in Detroit. Der auffallende Unterschied zwischen Arm und Reich, den Redner zu beobachten Gelegenheit hatte, lassen ihn sich darüber wundern, daß der amerikanische Arbeiter noch nicht aufgewacht sei und ihn in den Kampf gegen den Hochkapitalismus zwinge. Käuflichkeit der Stimmen bei Wahlen, und im allgemeinen ein niedriges ethisches Empfinden des Amerikaners in der Politik wurden ebenfalls vom Redner scharf gegeißelt, der nach Anführung dieser und anderer Einzelheiten zu dem Schlusse kam, daß die Wirklichkeit das Gegenteil seiner Erwartung von Amerika war und wie in Deutschland unter der Monarchie, so auch in Amerika unter der Demokratie die politische Gleichberechtigung der Arbeiter nur auf dem Papier besteht, beide Länder nur eine Regierung des Kapitaldespotismus haben, so sei die Freiheit hierzulande nur ein leeres Wort, ein Humbug. Aber wie in Deutschland, so habe auch hier das Proletariat die Macht zur Selbsthilfe, hier sogar noch mehr, da es bereits im Besitze des Wahlrechts sei und nur dessen Ausübung nötig sei, während es in Deutschland noch erkämpft werden müsse. Das amerikanische Proletariat müsse zu der Erkenntnis kommen, daß es seine Erlösung nur in sich selbst suchen und sich nicht von einem Roosevelt und Genossen irre führen lassen dürfe . . ."

Aus alledem ergibt sich eines: wenn die sozialdemokratischen Blätter bei uns die Arbeitsverhältnisse in Amerika als weit besser und günstiger schildern als in Deutschland, nur um die deutsche Heimat schlecht zu machen, so ist das lauter Humbug! □

Tages-Ereignisse.

* Berlin, 27. Dezember 1910.

Folgende Erklärung veröffentlicht die „Germ.": „Ich halte die durch Heiners erwähnte Schrift mir abgezwungenen Veröffentlichungen, insbesondere die von mir durch wortgetreue Belege erwiesene Behauptung der handschriftlichen Mitarbeit Heiners an der Münsterer Immediateingabe aufrecht und sehe dem angekündigten Gegenbeweis Heines mit Interesse entgegen." Gez. Dr. ten Hompel, Rechtsanwalt beim Kgl. Landgericht. Herausgeber der „Grenzfragen", Münster i. W.

Ueber die Spionage der beiden englischen Offiziere hat sich auch der Kaiser eingehend Bericht erstatten lassen. Verschärfte Maßnahmen zur Vorbeugung, wie Vermehrung der Wachtposten, sowie sachgemäße Anlage von Zäunen dürften nach Ansicht maßgebender militärischer Kreise die baldige Folge dieser Berichterstattung an den Kaiser sein.

Der Konflikt zwischen den Professoren Bernhard und Sering von der Berliner Universität ist durch Vermittlung des Kultusministers beigelegt worden. Durch dieses Einvernehmen ist Professor Bernhards Stellung an der Berliner Universität gesichert.

Wieder einer der alten Afrikaner ist mit dem Oberleutnant Edmund Droost aus dem Leben gerissen. Auch er ist in jüngeren Jahren, gleich Dominik, dahin gerafft worden und hatte eben erst das 43. Lebensjahr vollendet. Wie Dominik in Kamerun, so war Droost in Südwestafrika eine allgemein bekannte und anerkannte Persönlichkeit. Lange noch bevor der Automobilismus die jetzige Blüte erreicht hatte, versuchte er, auf mechanischem Wege die Güter zu befördern und dadurch die langsamen, schwerfälligen und teuren Ochsenkarren entbehrlich zu machen. Die Eingeborenen, die ja außer dem Ochsen kein Transportmittel kannten, nannten die Lokomotive den „Dampfochsen".

Ein Lob des Zentrums.

Die jetzt als Wochenblatt erscheinende nationalliberale „Allgemeine Zeitung" in München schreibt in Nr. 51 vom 17. Dez. anläßlich des 40jährigen Bestehens der Zentrumspartei:

„Liberalismus und Zentrum bleiben geborene und geschworene Feinde. Das wissen beide. Dessenungeachtet vermögen Liberale es zu würdigen, was die Zentrumspartei von Reichensperger und Windthorst an bis in unsere Tage mit grandioser Energie und vorbildlich klarem Zielbewußtsein gearbeitet und erkämpft hat. Man kann mit Fug und Recht in der Herrschaft des Zentrums ein schweres Unglück für Staat und Volk sehen und doch mit Bewunderung die Erfolge der Zentrumspartei verzeichnen."

Sozialdemokratische „Stimmungsbilder".

× Die Stimmungsbilder, mit denen die sozialdemokratische Presse ihre Berichte über die Reichstagsverhandlungen zu begleiten pflegt, atmen so recht den Geist sozialdemokratischen Pharisäertums. Mancher nichtsozialdemokratische Redner, der im Reichstag auftritt, kann froh sein, wenn er noch als Tölpel davon kommt; vielfach ist er ein ausgemachter Bösewicht. Dagegen braucht nur irgendein Dutzend-„Genosse" sein edles Mundwerk aufzutun, und flugs avanciert er zum erstklassigen Sachverständigen, der mit vollendetem Geschick, unter wuchtigen Schlägen, wundervoller Beherrschung des Stoffes, und wie die Phrasen der Selbstberäucherung alle heißen mögen, seinen Gegner in die Pfanne haut. Ab und zu kommt es für die Zwecke der Verherrlichung der eigenen „Genossen" und zur Verunglimpfung der Gegner der sozialdemokratischen Presse aber auch auf einen direkten Unsinn nicht an, wobei sie sich vielleicht denkt, unserer Leser Gehirne sind genügend verkleistert, so daß sie ihn nicht merken. So schreibt z. B. die sozialdemokratische „Rhein. Ztg." (Nr. 284) in ihrem Stimmungsbild über die Verhandlungen betr. den Arbeitskammergesetzentwurf: „Das Scharfmachertum verschiedener Grade hatte wenig Ursache sich anzustrengen, da die Renommierarbeiter und Wortsozialpolitiker der Antisemiten und Ultramontanen, die Behrens, Schirmer, Trimborn, die Aufgabe, jeden wirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, geradezu glanzvoll lösten. Für solche Mühewaltung wollten diese Herren sich auch ein Vergnügen leisten. Und so stimmten sie denn mit der freisinnigen und sozialdemokratischen Linken für die Aufrechterhaltung der immerhin bedeutsamsten Kommissionsverbesserung, der Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter." — Also einmal suchten die Mitglieder des Zentrum jeden wirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, dann aber stimmten sie für die Aufrechterhaltung der immerhin bedeutsamsten Kommissionsverbesserung. Wie reimt sich dieser Unsinn der „Rhein. Ztg." zusammen? Entweder hat ihn die „Rhein. Ztg." überhaupt nicht gemerkt oder aber, was wahrscheinlicher ist, hat sie ihn mit Absicht laufen lassen, nur um einen ihr verhaßten politischen Gegner zu bekämpfen. Beide Fälle lehren aber, mit welcher Objektivität die Stimmungsbilder der sozialdemokratischen Presse fabriziert sind!

Das Auswärtige Amt und die Jesuiten.

Die „Köln. Ztg." berichtet aus Berlin: Hiesige Blätter berichteten, die deutsche Reichsregierung habe bei der Regierung Portugals förmlich Einspruch gegen die Ausweisung deutscher Jesuiten aus den portugiesischen Kolonien erhoben. Dazu ist zu bemerken, daß sich die Vorstellungen der deutschen Regierung nicht gegen die Ausweisung des Ordens als solchen richten. Nach einem portugiesischen Gesetz sind alle Orden aus Portugal und seinen Besitzungen ausgeschlossen. Demgegenüber hat die deutsche Regierung die Interessen ihrer Staatsangehörigen dahin gewahrt, daß sie Portugal ersucht hat, bei der Auflösung der Jesuitenmission in portugiesischen Kolonien jede Verletzung deutschen Eigentums zu vermeiden und die Auflösung auch nicht so zu überstürzen, daß dadurch materielle Interessen geschädigt werden. Wenn die Jesuiten sich entschließen, in den portugiesischen Kolonien auf die förmliche Gliederung als Orden zu verzichten, so wird sich vielleicht ein Weg finden, um die Fortsetzung ihrer Missionstätigkeit zu ermöglichen. Die deutsche Regierung hat in diesem Falle dem Orden gegenüber nicht mehr getan, als sie auch jedem Deutschen gegenüber, der ihren Schutz anruft, tun muß und zu tun pflegt.

Griechenland.

Auf Kreta demissionierte das Kabinett; die Nationalversammlung nahm die Demission an. Das aus Anhängern aller Parteien gebildete neue Kabinett soll passiven Widerstand leisten, falls die Schutzmächte den Kretern eine Lösung der Situation auferlegen, die sich gegen die Vereinigung mit Griechenland richtet. Die Kammer hat ferner die Bewaffnung der Armee für den Fall einer Intervention der Türkei beschlossen und eine Million zum Ankauf von Waffen bewilligt.

Persien.

Die Engländer in Persien. In Dubai am Persischen Golf sind im Zusammenhang mit der Unterdrückung des Waffenhandels Unruhen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Hyazinth" hat eine Truppenabteilung gelandet, die auf Widerstand stieß, wobei 4 Matrosen getötet und 4 verwundet wurden. Ein Mann wird vermißt. Die Verluste der Araber werden auf 40 Mann angegeben.

Wieder ein Aufstand in einer deutschen Kolonie!

Eingeborenenaufstand auf einer Karolineninsel.

Berlin, 27. Dez. Nach einem von dem stellvertretenden Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Regierungsrat Dr. Oswald, aus Jap auf den Karolinen eingetroffenen Telegramm sind am 18. Oktober Bezirksamtmann Regierungsrat Boeder, Sekretär Brauckmann, Stationsbeamter Hollborn, Wegebautechniker Haesner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dschekadsch von Dschekadsch-Leuten ermordet, die sich seitdem im Aufstand befinden. Der Beweggrund scheint Unzufriedenheit mit Wegebauten gewesen zu sein.

Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania" in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit neunzig Polizeisoldaten, einem Sekretär und einem Polizeimeister nach Ponape und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Weitere ernste Angriffe auf die Kolonie haben nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere siebzig Soldaten ein, am 19. Dezember das Schiff „Cormoran". Die Zahl der Aufrührer beläuft sich auf 200 bis 250. Sie haben angeblich etwa neunzig Gewehre und andere Schußwaffen, wieviel Munition, ist unbekannt. Bisher herrscht übrigens in Ponape völlige Ruhe. Die Einwohnerschaft verhält sich zum größten Teil loyal. Nach einem weiteren Telegramm ist inzwischen noch das Kriegsschiff „Planet" (Vermessungsschiff) von Neu-Guinea nach Ponape abgegangen.

* * *

(Drahtb.) Die „Nordd. Allg. Ztg." erläutert die Nachricht von der Ermordung der 4 Regierungsbeamten und der 5 Eingeborenen durch die Darlegung der bisherigen Zustände auf der Ponape vorgelagerten kleinen Insel Dschekadsch oder Jolos. Danach gelang es dem Gouverneur Dr. Hahl, nachdem die Karolineninseln 1899 von Deutschland erworben worden waren, durch Verhandlungen mit den Eingeborenen friedliche Zustände auf der Insel Ponape herbeizuführen, die sich unter der spanischen Herrschaft fast immer im Zwistzustande befand. Da später nicht selten Schwierigkeiten entstanden, so wurde zur Beruhigung der Eingeborenen mit Wegebauten vorgegangen. Diesen gegenüber verhielt sich aber ein Teil der Bevölkerung ablehnend, sodaß wiederholt Unruhen drohten, die im Jahre 1908 durch die Entsendung eines Kriegsschiffes und von Polizeisoldaten, wiederholt auch durch friedliche Verhandlungen des Bezirkshauptmannes Böder mit den Häuptlingen verhindert wurden. Namentlich schien das Anlaufen des ostasiatischen Geschwaders im Juni einen nachhaltigen Eindruck auf die Eingeborenen hervorgerufen zu haben. Nach einer telegraphischen Meldung kann es sich nur um einen friedlichen Besuch des Bezirkshauptmannes in Dschekadsch gehandelt haben, der jedenfalls ohne Mitnahme von Soldaten erfolgte. Es scheint

ein heimtückischer Ueberfall durch Eingeborene

erfolgt zu sein, die mit der Fortführung der Wegebauten unzufrieden waren. Die „Nordd. Allg. Ztg." fügt hinzu, daß die Kolonialverwaltung in dem Regierungsrat Böder einen ihrer ältesten, in langjähriger Wirksamkeit bewährten, ruhigen und besonders in der Behandlung der Eingeborenen erfahrenen Beamten verliert, und daß auch der ermordete Sekretär Brauckmann bei der Stellvertretung Böders Ruhe und Besonnenheit an den Tag legte.

Die Schmutzliteratur auf dem Lande.

Allenthalben ist der Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur entbrannt, welche die Stärke, die Gesundheit und das Wohl unserer Nation zu verderben droht. Doch nicht nur in den Städten, sondern bereits auf dem platten Lande greift diese Pest um sich. Verschiedenartig sind hier die Türen, wodurch sie Eingang findet.

In erster Linie kommen gewisse Verkaufsbuden auf den Märkten und Jahrmärkten in Betracht. Vorzugsweise werden dort die bunten Indianerheftchen zu billigem Preise angeboten. Die grellfarbigen Bilder locken den einfachen und harmlosen Vater, der seinen Kindern gern eine Freude machen will. Jüngst sprach ein erfahrener Geistlicher: Früher brachten die Eltern ihren Kindern vom Markte einen Weck oder etwas Zuckerzeug mit. Schlimmstenfalls verderben sich diese dann den Magen. Heute aber bringen sie arglos diese Schundhefte mit und verderben, ohne es zu wissen, die Seele des Kindes." Deshalb, ihr Eltern kauft niemals auf den Märkten Bücher oder Hefte. Bleibt der alten Sitte getreu. — Hausierer durchziehen zuweilen unsere Gegend, die neben ihrem Kram auch allerlei Gebetbücher, aber in der Regel veraltete und minderwertige, feilbieten. Daneben führen manche auch die verlockenden Erzeugnisse der Schundliteratur, und mit aller Kraft schwätzen sie den Leuten diese auf. — Heimkehrende Soldaten, Dienstboten, bringen ferner Liederbücher mit, deren Inhalt derart ist, daß ein anständiger Mensch angeekelt wird. Die unerfahrenen Kinder hören nun diese Lieder, lernen sie und sie singen sie, wenn sie allein sind, besonders beim Viehhüten. Und verstehen sie schließlich auch noch nicht die Worte, so findet sich doch bald irgend ein halbwüchsiger Bengel oder in dieser Beziehung „aufgeklärtes" Schulkind, und das Verderben ist da.

Aber noch eine andere, kaum beachtete Hintertüre ist da. Sehr viele Familien unserer Gegend haben Verwandte oder Bekannte in den Industriegegenden. Manche von diesen haben den Glauben und die guten Sitten über Bord geworfen. Diese legen nun den Paketen, die sie in die Heimat senden, nicht selten Zeitungen sozialdemokratischer Richtung, Witzblätter und Schundromane bei. Diese fallen nun den Kindern in die Hände. Ja, sehr oft werden sie nicht einmal zur Seite gelegt, weil die ahnungslosen Leute glauben, von ihren lieben Verwandten könne nichts Schlechtes kommen. So fiel mir vor nicht sehr langer Zeit der Bücherumschlag eines 13jährigen Schülers wegen seiner Buntfarbigkeit auf. Bei näherem Zusehen erkannte ich, daß es ein sogenanntes Witzblatt von der gemeinsten Sorte war. Auf meine Erkundigung hin erfuhr ich, daß dieses auf dem eben beschriebenen Wege in die Hand des Schülers gelangt war.

Deshalb, ihr Eltern, Augen auf! Wachet über eure Kinder und werfet diesen Schund, wohin er gehört, in den Ofen. Wollt ihr gute Bücher haben, so gehet zum Seelsorger oder zum Lehrer, die euch gerne Rat geben, wie ihr gute und billige Bücher euch beschaffen könnt.

Ein Eisenbahnunglück in England.

Der in London um die Mitternacht zum Samstag nach Carlisle und Glasgow abgegangene Expreßzug, der mit etwa 500 Weihnachtspassagieren dicht besetzt war und von zwei Lokomotiven gezogen wurde, kollidierte, wie schon gestern kurz berichtet, um ungefähr 5 Uhr morgens auf dem Uebergang über die Settle- und Carlisle-Bahn zwischen den Bahnhöfen von Hawes Junction und Kirkby Stephen, ungefähr 13 Kilometer südlich vom letzteren Bahnhof, mit zwei Lokomotiven. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß die beiden voraufjahrenden Lokomotiven eine große Strecke nach vorwärts geschleudert und vollständig zertrümmert wurden. Die beiden Maschinen des Expreßzuges entgleisten und stürzten um. Es wird berichtet, daß alle Wagen einschließlich des Schlafwagens aber mit Ausnahme des hinteren Bremswagens

in Brand gerieten.

Mehrere verkohlte Körper wurden unter den Trümmern gefunden. Ein Mitreisender erzählt, er habe ein Kind vor den Augen seiner Eltern verbrennen sehen. Amtlich wird die Zahl der Getöteten auf neun angegeben. Da die Nacht sehr dunkel war und der Ort der Katastrophe sehr vereinsamt liegt, konnte nur geringe Hilfe geleistet werden. Das Geschrei der Verletzten und lebendig Verbrennenden wurde meilenweit gehört. Der Führer der ersten Lootsen-Lokomotive Oldeorn wurde in den Kohlentender geschleudert, sein Heizer wurde zwischen Tender und Lokomotive eingeklemmt. Er war bewußtlos, als man ihn befreite; mehrere Rippen wurden ihm gebrochen. Oldeorn lief gleich nach dem Zusammenstoß nach den brennenden Trümmern zurück. Er hörte furchtbares Stöhnen unter denselben. Die Passagiere bemühten sich, die Türen der ersten Wagen mit Brechstangen zu erbrechen. Die Wagen waren schon so heiß, daß man kaum an sie herankonnte. Er sah einen der Herren, der hoffnungslos eingeklemmt war und vor den Augen der verzweifelten Helfer lebendig verbrannte.

Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht ganz aufgeklärt. Alles was man bisher weiß, ist, daß die Führer der beiden einzelnen Lokomotiven im Dunkel der Nacht plötzlich die glühenden Lichter des Expreßzuges dicht hinter sich sahen und den

„Train mit der furchtbaren Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde herandonnern hörten. Die Lokomotivführer machten verzweifelte Versuche, vor dem heranbrausenden Zuge zu fliehen. Ihre Notpfiffe ertönten und sie öffneten alle Ventile, um rasch größere Geschwindigkeit zu erlangen, aber in wenigen Sekunden krachte die gewaltige Masse gegen ihre Lokomotiven und alles ging in Trümmer. Wie dann das entsetzliche Feuer unter den Trümmern ausbrach, ist ebenfalls noch unbekannt. Es steht noch nicht einmal fest, wie viele Passagiere verbrannt sind, da von den Leichen nur wenige verkohlte Reste vorhanden waren, kann man noch nicht einmal die Namen aller Opfer wissen. Die lakonischen amtlichen Beschreibungen klingen ergreifend genug; z. B. „. . . wahrscheinlich männlicher Erwachsener" . . . „die Knöpfe tragen folgendes Muster", . . . Erwachsener, nur Wirbelsäule übrig. Geschlecht nicht zu erkennen" usw. Neun solcher Beschreibungen sind erlassen, abgesehen von dem kleinen Mädchen, das vor den Augen seiner Eltern verbrannte. Es ist wohl möglich, daß noch mehr Personen die zehn umgekommen sind, ohne daß ihre Leichen gefunden wurden.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 28. Dezember.

* **Aus dem städtischen Verwaltungsjahr 1909.** Gesundheitswesen. Die im Oktober 1908 aufgetretene Scharlachepidemie hielt auch zu Anfang des Berichtsjahres noch an, späterhin kamen nur noch vereinzelte Krankheitsfälle vor. Die Zahl der gemeldeten Erkrankungen betrug 77 an Scharlach, 1 an Diphteritis, 1 an Kindbettfieber. Gestorben sind 10 Scharlachkranke, und zwar nur Kinder unter 9 Jahren. Seitens der zur Durchführung sanitärer Maßnahmen gebildeten Gesundheitskommission wurde im Berichtsjahre hauptsächlich auf die Beseitigung ungesunder Wohnungsverhältnisse hingearbeitet. Nahrungsmittelkontrolle. Die regelmäßige Nahrungsmittel-Kontrolle ist dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer in Münster übertragen. Die Beanstandung von 2 Butterproben führte zur gerichtlichen Bestrafung der Verkäufer, im übrigen wurde von Einleitung des Strafverfahrens noch abgesehen. Die Verkäufer wurden dessen verwarnt. An Kosten verursachte die Kontrolle insgesamt 205 Mark. Im Laufe des Jahres ist auch die Milchkontrolle eingeführt worden. Die Voruntersuchung erfolgt durch die Polizeibeamten mit dem hierfür angeschafften sogen. „Berliner Marktprober", welcher eine Fälschung der Milch mit Wasser zuverlässig anzeigt. Beanstandungen von Milch erfolgten jedoch nicht. Die Drogen- und Giftehandlungen unterstehen der besonderen Kontrolle des Kreisarztes. — Die öffentliche Impfung der Schutzpocken nahm der Kreisarzt D. Wolters vor, und zwar in der Zeit vom 4. bis 15. Juni 1910. Zur Impfung waren vorgestellt 249 Kinder, von denen 210 mit und 3 ohne Erfolg geimpft wurden. 36 Kinder mußten wegen Krankheit zurückgestellt werden. Die Wiederimpfung der Schulkinder erfolgte 159 mal mit und 1 mal ohne Erfolg. — Die Schlacht- und Fleischbeschau wurde vorgenommen: bei 4 Pferden, 5 Ochsen, 20 Bullen, 393 Kühen, 41 Jungrindern, 667 Kälbern, 766 Schweinen, 49 Schafen und 26 Ziegen. Untauglich war der ganze Tierkörper bei insgesamt 3 Kühen, 1 Jungrind, 1 Kalb und 1 Schwein; bedingt tauglich der ganze Tierkörper bei 2 Schweinen; im Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt, d. h. minderwertig der ganze Tierkörper bei 2 Bullen, 14 Kühen, 7 Jungrindern, 5 Kälbern und 3 Schweinen. Beanstandungen veränderter Teile fanden statt resp. es wurden insgesamt unschädlich beseitigt: Kopf von 1 Rind; Zunge von 1 Kalb; Lungen von 1 Pferd, 74 Rindern, 3 Kälbern, 281 Schweinen und 1 Schaf; Lebern von 1 Pferd, 17 Rindern, 5 Kälbern, 9 Schweinen, 9 Schafen, 3 Ziegen; Därme von 21 Rindern, 1 Schwein; Sonstige einzelne Organe von 3 Rindern, 5 Kälbern, 11 Schweinen, 1 Schaf; Sämtliche Baucheingeweide von 2 Rindern; außerdem Muskelfleisch, Knochen, Fett und Hautteile: 85 Kg. von Rindern, 3 Kg. von Schweinen. Die Nachweisung der Gesamtzahl der mit Tuberkulose behafteten Tiere ergab: 1 Ochs, 48 Kühe, 1 Jungrind und 2 Schweine. Dem Trichinenschau wurden 686 Schweine und 29 Schinken unterworfen. Trichinöse oder finnige Schweine und Schinken fanden sich nicht vor. (Forts. folgt.)

* Ernennungen im Bistum Münster: Kaplan Wilhelm Peiper zu Freckenhorst zum 1. Kaplan in Dorsten; Kaplan Joseph Jacobs zu Haus Stapel bei Havixbeck zum Anstaltsgeistlichen im Kloster zu Freckenhorst; Vikar Caspar Pannick zu Velen zum Rektor in Sinsen (Pfarre Oer); Kaplan Heinrich Rinschede zu Füchtorf zum Vikar in Holsterhausen; Vikar Ludwig Bisping zu Schöppingen zum 1. Kaplan in Beckhausen; Vikar Anton Baumeister zu Legden zum Vikar in Schöppingen; Kaplan Johann Wiedehage zu Beckhausen zum Kaplan in Füchtorf.

* **Militärisches.** Leutnant Nai Thub im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39, welcher im Herbstmanöver in unserer Stadt im Quartier lag, scheidet aus dem deutschen Heeresdienste aus, da die für ihn beim Regiment vorgesehene Dienstzeit (er ist Siamese) jetzt abläuft.

= **Zahlt eure Rechnungen**, insbesondere die Handwerker-Rechnungen! Gerade der Handwerksmann, der monatelang gearbeitet hat, ohne wesentliche Einnahmen zu erzielen, wartet mit Schmerzen auf sein Geld, einmal um leben zu können, dann aber auch, um den Lieferanten des Rohmaterials gerecht zu werden. Gerade in der Neujahrszeit ist daher die Mahnung angebracht, die Handwerker-Rechnungen zu bezahlen. Man denke sich in die Lage des Handwerkers, wie er von Tag zu Tag hofft und wartet, wie er sorgenvoll den Tag beschließt und den nächsten wieder beginnt, um frendlos an die Arbeit zu gehen, wenn die Früchte der Arbeit sich so spärlich einstellen. Man erspare dem Handwerker die Mahnungen, zu denen er sich nur ungern entschließt, da er nur zu gut weiß, daß viele Herrschaften, denen er seine Rechnung zusenden muß, nicht wissen, wie notwendig er das Geld hat, die Mahnung gewissermaßen als eine Beleidigung ansehen und nicht mehr bei dem Manne arbeiten lassen. In solchen Fällen geschieht dem Handwerker bitteres Unrecht, da die Betreffenden, denen die Rechnungen zugehen, vielfach Leute mit festem Einkommen sind, die nicht wissen, wie es ist, wenn das Geld unregelmäßig eingeht. Wir richten darum an jedermann die Bitte: „Gedenket mit dem zu Ende gehenden Jahre auch der Handwerkerrechnungen!"

* **Ein Kalb mit 2 Köpfen und 7 Beinen** ist am Markttag, 30. Dezember, in der Wirtschaft des Herrn J. Havestadt, Marktstraße, zu sehen. Näheres im Inseratenteil dieser Zeitung.

* **Wegen Urkundenfälschung und Untreue** ist am 17. August vom Landgerichte Münster i. W. der Lohnbeamte Bernhard F. in Dülmen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er war Agent einer Feuerversicherungsgesellschaft, durfte aber Versicherungen nicht selbst aufnehmen, sondern mußte die Verträge von dem Generalagenten unterschreiben lassen. Als der Landwirt K. sich zur Versicherung meldete, füllte der Angeklagte den Vertrag eigenmächtig mit dem Namen des Generalagenten aus und behielt die gezahlte Prämie von 31 ℳ für sich. Ebenso machte er es mit den Prämien seiner anderen Versicherungsnehmer. — Die Revision des Angeklagten wurde nunmehr vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Urkundenfälschung.** Wenn in einer Urkunde (Schuldschein pp.) das Datum versehentlich ausgelassen ist, so hat derjenige, zu dessen Gunsten diese Urkunde ausgestellt ist, nicht das Recht, das Datum darin nachzutragen. Tut er dieses, so macht er sich, auch wenn das nachgetragene Datum dem Tage der Ausstellung entspricht, nach einem Urteile des Reichsgerichts der Urkundenfälschung im Sinne des § 267 des Strafgesetzbuches schuldig.

* **Der Wahrheit die Ehre.** Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß man nur bei eidlicher Vernehmung als Zeuge die Wahrheit sagen müsse, daß man jedoch bei nichteidlicher Vernehmung, insbesondere bei der Polizei, die Wahrheit nicht zu sagen brauche und dieserhalb nicht bestraft werden könne. Diese Ansicht ist jedoch falsch. Wer bei einer polizeilichen Vernehmung, um den Beschuldigten vor Strafe zu schützen, etwas Falsches aussagt, macht sich gemäß § 257 des Strafgesetzbuches der Begünstigung schuldig und ist dieserhalb mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre zu bestrafen.

* **Die neuen staatlichen Kohlenfelder bei Münster i. W.** Der preußische Staat ist vor kurzem der Stadt Münster mit seinen Steinkohlenfeldern so nahe gerückt, daß ein Teil derselben sich bis vor die Tore der Stadt erstreckt. Dieser Umstand ist für Münster von großer Bedeutung, da der Stadt hieraus die Aussicht erwächst, in absehbarer Zeit in die Reihe der westfälischen Bergbaustädte, deren viele sie bereits an Einwohnerzahl weit überholt haben, einzurücken. Wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, weiß man freilich heute noch nicht, da der Staat wohl zunächst auf die weitere Aufschließung und Ausbeutung seiner südlich der Lippe gelegenen älteren Kohlenfelder sich beschränken wird. Aber schon die durch Bohrungen und Feldverleihungen festgestellte Tatsache, daß das westfälische Kohlenbecken bis tief in das Herz des Münsterlandes sich erstreckt, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß für das letztere die Zeit sich naht, wo im mittleren Teile der Regierungsbezirks Münsters ein nicht minder bedeutender Kohlenbergbau entstehen wird, als er im Südwesten dieses Bezirks sich schon befindet. Der Zentralpunkt dieses neuen Bergbaues wird dann die Provinzialhauptstadt Münster bilden. Die bei und in der Umgebung von Münster gelegenen Kohlenfelder haben insofern eine sehr günstige geographische Lage, als sie vom Rhein-Emskanal, sowie von der Eisenbahn Hamm-Münster und später auch noch von der geplanten Bahnlinie Dortmund-Münster durchschnitten werden. Aber auch mit Schwierigkeiten wird der Bergbau bei Münster insofern zu kämpfen haben, als die Schächte über 1000 Meter tief niedergebracht werden müssen, bevor sie das Kohlengebirge erreichen. Da aber die Bergbautechnik heute vor einer solchen Tiefe nicht mehr zurückschreckt, wird man auch dieser Schwierigkeiten Herr werden.

* **Der Getreidemarkt.** Die Hoffnung, daß sich auf dem Getreidemarkte die schleppende Tendenz bessern werde, ist in der letzten Woche nicht in Erfüllung gegangen, weil das Ausland wiederholt sinkende Getreidepreise meldete und die Kauflust auf den inländischen Märkten nach wie vor sehr schwach war. Da sich aber das Bedürfnis für einige Deckungen zeigte, so sind die Preise für Weizen und Roggen nicht wesentlich gefallen. Gute Qualitäten von Gerste hielten den alten Preis. Hafer und Mais wurde wenig begehrt und 1 bis 2 Mark pro Tonne billiger verkauft.

* **Eine erhebliche Verteuerung der Krankentransporte auf der Eisenbahn** ist vom Eisenbahnminister angeordnet worden. Nach der für diese Transporte gültigen Vorschrift mußten bisher für jeden Kranken vier Fahrkarten 3. Klasse gelöst werden, wobei noch zwei Begleiter in den Krankenabteilen freie Beförderung hatten. Die Krankenabteile sind, um die Stöße während der Fahrt abzuschwächen, in vierachsigen Wagen eingerichtet. Die oben erwähnte Taxe wird nun fortan nur dann noch gewährt, wenn der Wagen, welcher Krankenabteile aufweist, in bestimmten Zügen regelmäßig verkehrt. In allen anderen Fällen sind in Zukunft für jeden zur Beförderung kommenden Kranken in einem Krankenabteil sechs Fahrkarten zweiter Klasse zu lösen. Hierzu kommt nun noch ein besonderer Zuschlag von 7 Pfg. per Achse und Kilometer für die Zeit, während welcher der Wagen vor und nach dem Transport des Kranken zu seinem Bestimmungsort leer läuft. Die dadurch herbeigeführte Verteuerung ist ganz enorm. Beispielsweise wurde früher ein Kranker von Berlin nach Hamburg oder umgekehrt für 35,60 ℳ befördert, während der Krankentransport nunmehr nicht weniger als 164,60 ℳ kosten wird.

* **Drahtliche Postanweisungen nach Amerika.** Vom 1. Januar 1911 ab sind zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nebst Canada drahtliche Postanweisungen zulässig. Meistbetrag 200 Dollars. Außer der Gebühr für das Telegramm wird eine Postanweisungsgebühr von 20 Pfg. für je 20 Mk. erhoben. Die Ueberweisungsdrahtungen nehmen ihren Weg ausschließlich über Emden.

---

* **Buldern**, 27. Dez. **Theateraufführung.** Vor dicht besetztem Hause brachte am gestrigen zweiten Weihnachtstage der Männergesangverein „Germania" das fünfaktige religiöse Schauspiel von Pfarrer Binsfeld, betitelt: „Wolfram von Rondorf" oder „Der büßende Brudermörder" oder „Ursprung der Wolflinger Klause", zur Aufführung.

* **Coesfeld**, 25. Dez. **Verschiedenes.** Auf den Ehrensold, den die Stadt für alle hier ansässigen Veteranen ausgesetzt hat, hat eine ganze Reihe besser situierter Veteranen zugunsten hülfsbedürftiger Kameraden verzichtet. — Trotz des schlechten Wetters war der nächtliche Gottesdienst in der Abteikirche zu Gerleve in der Weihnachtsnacht so stark besucht, daß nur die mit besonderen Karten versehenen Personen Einlaß finden konnten. — Die St. Lambertikirche ist mit einer Luftheizungsanlage versehen, die in den letzten Tagen vor Weihnachten in Benutzung genommen werden konnte.

* **Münster**, 27. Dez. **Eine hohe päpstliche Auszeichnung**, der Gregoriusorden 2. Klasse, ist dem Kaiserlichen Kammerherrn Bonifatius Grafen von Hatzfeldt-Trachenberg auf Bonlburg in besonders feierlicher Weise durch einen päpstlichen Delegaten überreicht worden. Die Ueberreichung fand am Montag nachmittag 4 Uhr in der Loreto-Kapelle auf Haus Dyckburg statt. — Der Fernflug Paris-Berlin-London-Paris, der im Juni nächsten Jahres stattfinden und auch Münster berühren soll, bildete Gegenstand einer ersten Besprechung, die gestern zwischen dem Organisator für die deutsche Strecke, Kapitän z. See a. D. von Pußtan-Berlin, dem Bürgermeister Dieckmann und dem Vorstand des hiesigen Luftschiffahrt-Vereins stattfand. Nach dem vorläufigen Programm, das Anfang Januar in einer in Paris stattfindenden Sitzung des internationalen Komitees endgültig festgesetzt werden wird, ist der 15. Juni (Fronleichnamstag) als Tag des Eintreffens der Flieger in Münster in Aussicht genommen. Im Anschluß an die Besprechung fand eine Besichtigung der Loddenheide statt, die von Herrn v. Pußtan als für den gedachten Zweck sehr geeignet erklärt wurde.

* **Münster**, 24. Dez. Der 1. Armee-Musikinspizient Grawert, der frühere langjährige verdienstvolle Leiter unserer Infanterie-Kapelle, ist zum Professor ernannt worden.

eb. **St. Mauritz b. Münster**, 27. Dez. Der Papst verlieh dem Grafen von Hatzfeld-Trachenberg den St. Georgsorden 2. Klasse für den Ausbau der zum Schlosse „Bonlburg" gehörenden, 1745 von Schloßbaumeister General von Schlaun erbauten Lorettokapelle. Die Insignien des Ordens wurden dem Grafen am zweiten Weihnachtstage durch einen päpstlichen Delegaten in feierlichster Weise in der Kapelle selbst überreicht.

* **Hövel**, 26. Dez. Der Amtssekretär Karl Merschmann zu Hövel ist zum Stellvertreter sowie der Gemeindesteuersekretär Heinr. Bielefeld zu Hövel zum 4. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk der Gemeinde Hövel im Kreise Lüdinghausen bestellt worden.

* **Viersen**, 24. Dez. Die Firma Kayjers Kaffeegeschäft stiftete als Weihnachtsgeschenk für ihre Angestellten und Arbeiter insgesamt 130 000 ℳ. Davon sollen 50 000 ℳ der Altersversorgungskasse, 50 000 ℳ der Stiftung für Wöchnerinnen und Säuglinge der Arbeiter und Angestellten, 20 000 ℳ der Unterstützungskasse für Arbeiter und 10 000 ℳ der Unterstützungskasse für Angestellte zugewiesen werden.

\# **Niedersfeld**, 27. Dez. Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr verunglückte auf der Kleinbahnstrecke Steinhelle-Medebach der 6,54 Uhr nach hier gelangende Personenzug Nr. 8. Das Unglück wurde dadurch hervorgerufen, daß ein mit Grubenholz schwerbeladener Güterwagen infolge Rangierbewegung den hiesigen Güterbahnhof verließ. Infolge der starken Neigung kam der Wagen in starkes Rollen und eilte dem wenige Minuten später hier einlaufenden Personenzug entgegen. In einer großen Kurve entgleiste jedoch der Wagen und stürzte um, wodurch ein großes Unglück vermieden wurde. Denn der in 4—5 Minuten heranbrausende Personenzug wäre ohnedies mit dem entgegenkommenden Wagen zusammengeprallt. Der in voller Fahrt befindliche Personenzug fuhr so auf den hart am Gleise liegenden Güterwagen, wodurch die Maschine und Zugwagen stark beschädigt wurden und entgleisten. Die ohne Verletzung davongekommenen Mitreisenden wurden durch den vorher hier eingelaufenen und übernachtenden Zug weiter befördert. Noch in selbiger Nacht begann man mit den Aufräumungsarbeiten und durch tätiges Eingreifen der Beamten konnten die Züge am folgenden Morgen die Unglücksstelle wieder frei passieren.

* **Dortmund**, 27. Dez. Der Gesundheitszustand Ohms. Es ist nunmehr entschieden, daß der in Untersuchungshaft sitzende Bankier Ohm nicht in die Krankenstation eines Zentralgefängnisses überführt wird, da die Aerzte festgestellt haben, daß der Gesundheitszustand Ohms in der Besserung begriffen ist. Ein Antrag auf Haftentlassung im Zusammenhang mit der Erkrankung Ohms ist entgegen anders lautenden Meldungen überhaupt nicht gestellt worden.

* **Bochum**, 27. Dez. Dem Begründer und Seniorchef der Firma Hermann Schüler in Bochum, Herrn Herm. Schüler, ist der Kommerzienrattitel verliehen worden.

* **Mülheim (Ruhr)**, 27. Dez. Die Ruhr führt Hochwasser! Infolge reichlicher Niederschläge ist die Ruhr über ihre Ufer getreten und überschwemmt den Leinpfad und einen Teil der Ruhranlagen. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen. Die Arbeiten an der Wehrverlegung mußten eingestellt werden.

* **Elberfeld**, 27. Dez. Auf einen raffinierten Betrug zum Nachteil des Barmer Bankvereins hatte es der Kaufmann und Weinhändler Ernst Julius Adalbert Thomas aus Köln abgesehen. Er hatte im Jahre 1907 von seinem Vater eine Weinhandlung übernommen, die in den letzten Jahren zurückgegangen war. Bei Uebernahme des Geschäftes knüpfte er eine Bankverbindung mit der Kölner Filiale des Barmer Bankvereins an, und zwar zahlte er 1500 ℳ ein, die er nach kurzer Zeit bis auf 180 ℳ abgehoben hatte. Der Barmer Bankverein in Köln hatte noch mit einem Manne zu tun, der sich „Ernst Thomas" nannte, und teilte diesem in einem Schreiben mit, daß für ihn noch 7500 ℳ in Wertpapieren hinterlegt seien. Durch Versehen eines Angestellten wurde der Brief an den Angeklagten Ernst Julius Adalbert Thomas adressiert. Letzterer zog im Januar d. Js. nach Elberfeld und spielte sich hier als reichen Mann auf. Von Barmen aus schrieb er an die Kölner Filiale des Barmer Bankvereins unter Bezugnahme auf den ihm im Vorjahre irrtümlich zugesandten Brief, man möge ihm von den für ihn noch deponierten 7500 ℳ sofort 2500 ℳ an seine Adresse „Ernst Thomas in Elberfeld, Villa Cäcilie" schicken. Ein von ihr nach Elberfeld gesandter Prokurist deckte den Schwindel auf. Thomas ist schon einmal im Irrenhause gewesen, nach dem Gutachten eines Irrenarztes ist er aber, wenn auch Querulant, so doch strafrechtlich verantwortlich. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn am Freitag nach fünfstündiger Verhandlung zu einem Jahr und zwei Wochen Gefängnis.

* **Duisburg**, 26. Dez. Der Gipfel der Sparsamkeit. Unter der Spitzmarke „Der Gipfel der Sparsamkeit" teilt der hiesige „Generalanzeiger" eine köstliche Blüte des Bureaukratismus mit. Bei einem größeren Postamte sei die Bestimmung getroffen, daß die Beamten, die Blaustifte geliefert erhalten, die nicht mehr verwendbaren Stümpfe abzuliefern haben. Es wurde nun kürzlich ein Beamter von diesem Amte nach einem anderen Orte versetzt. Er vergaß die Ablieferung seines völlig wertlosen Blaustumpfes. Bald darauf wurde er durch sein früheres Amt aufgefordert, unverzüglich den Blaustumpf einzusenden. Da er diesen nicht mehr beibringen konnte und weitere Unannehmlichkeiten vermeiden wollte, schnitt er einen Stumpf von einem anderen Blaustift ab und sandte ihn gut verpackt und versiegelt an sein früheres Amt ab, wo der Stumpf dann vernichtet wurde. Wahrscheinlich hat das Ganze mehr gekostet, als der Beamte in einem Jahr an Blaustiften verbrauchen konnte.

* **Düsseldorf**, 27. Dez. **100 Jahre alt!** Am 2. Januar 1911 feiert die Witwe Sofie Röder, geb. Spittmann, Bilkerallee 12, ihren 100. Geburtstag. Von ihren sieben Kindern lebt noch ein Sohn, der Invalide ist. Die Greisin flickt ihre Wäsche und liest, laut dem D. Gen.-Anz., noch ohne Brille und ist vollständig geistesfrisch.

* **Düsseldorf**, 26. Dez. Eine schwere Bluttat hat sich hier am Abend des ersten Weihnachtstages zugetragen. In der Gastwirtschaft Neukirchen, an der Ecke der Eller- und Bandelstraße, verübte eine Rotte halbwüchsiger holländischer Arbeiter einen wüsten Lärm, sodaß ihnen vom Lokalinhaber die Wirtschaftsräume verboten wurde. Draußen schlugen die Burschen eine Fensterscheibe ein, weshalb der 47jährige Wirt Johann Neukirchen vor die Tür trat. Dort versetzte ihm der 21jährige holländische Eroarbeiter Theodor Goldschmidt einen Messerstich in den Hals, der die Schlagader traf und den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführte. Der Mordbube wurde kurz nachher nach verzweifelter Gegenwehr festgenommen; das blutbefleckte Messer hielt er im Strumpf verborgen. Mit ihm wurden auch sein Bruder Franz und ein dritter holländischer Arbeiter festgenommen.

* **M.-Gladbach**, 27. Dez. Das Lager der Juwelendiebe. Die hiesige Polizei verhaftete heute vormittag die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Mathias Jansen von hier wegen Diebstahls und Hehlerei. Eine Durchsuchung des Hauses ergab, daß die Frau auf dem Speicher eine Anzahl der Juwelen und andere Kostbarkeiten versteckt hatte, die unlängst bei dem Hamburger Juwelendiebstahl entwendet worden sind. Weiter hat sich herausgestellt, daß Frau Jansen diese Sachen von den Brüdern Neunzig in Verwahr bekommen hat. Einen Teil der Juwelen hat sie bereits an ihre in Antwerpen wohnende Tochter geschickt.

* * *

Grubenunfälle.

× **Eickel**, 27. Dez. Auf der Zeche „Shamrock" Schacht 3 und 4 geriet der Bergmann Wozniak unter fallende Gesteinsmassen und wurde getötet.

× **Herne**, 27. Dez. Auf Zeche „Konstantin der Große" Schacht 8 und 9 ereigneten sich heute zwei tödliche Unfälle. Die Bergleute Hülfmann und Lotz fielen bei Reparaturarbeiten in den Schacht und blieben auf der Stelle tot.

Die „Industrieprovinz" nach der Volkszählung.

Immer häufiger taucht der Gedanke auf, aus Teilen des rheinischen Regierungsbezirkes Düsseldorf und des westfälischen Regierungsbezirks Arnsberg eine neue Provinz, die sogenannte Industrieprovinz, zu bilden. Die Absicht besteht, und wenn der Plan auch schon wiederholt vertagt worden ist, so ist es die wirtschaftliche Entwicklung, die ihn trotzdem immer mehr in greifbare Nähe rückt. Die Eigenart der Verhältnisse in diesem Distrikt wird besonders durch die Ziffern der Volkszählung deutlich. Die Rheinprovinz [illegible] gegenwärtig elf Großstädte. Binnen einigen Wochen werden es zwölf sein, denn das Dorf Hamborn hat bereits über 100 000 Einwohner, es wird in kurzer Zeit Städterecht bekommen und von demselben Augenblick an auch Großstadt sein. Von diesen zwölf Großstädten der Rheinprovinz liegen in dem kleinen Gebiete, das der Industrieprovinz zugeteilt werden soll, nämlich in dem rechtsrheinischen Teile des Regierungsbezirks Düsseldorf, südlich von der Ruhr, sieben, nämlich — nach der Volkszahl geordnet — Düsseldorf, Essen, Duisburg, Elberfeld, Barmen, Mülheim a. d. Ruhr, Hamborn. Von Westfalen würden zum Industriegebiet die westliche Ecke des Regierungsbezirks Arnsberg gezogen werden. Diese umfaßt die drei Großstädte Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen. Nirgends in Deutschland gibt es auf einem so kleinen Raum so viel Großstädte. Dabei beschäftigen vielfach noch weitere Eingemeindungsfragen die Stadtverwaltungen. Eine Stadt wie Hagen, schreibt das Berl. Tagebl., ist mit ihrem Vorort Haspe wirtschaftlich auch schon Großstadt. Ferner wachsen viele Landgemeinden des Industriebezirks ebenfalls enorm (Typus Hamborn). Was man früher schon vom Königreich Sachsen gesagt hat: daß es eigentlich eine wettläufig gebaute Stadt sei, das gilt heute vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk in weit höherem Maße. Diese Verhältnisse bedingen eine besondere Art der Verwaltung. Sie machen eine baldige Veränderung der Provinzgrenzen zur gebieterischen Notwendigkeit und lassen für den historischen Landrat keinen Platz. Das Problem, mit dem wir hier ringen, ist auch für das übrige Deutschland, wenigstens seine industriellen Teile, von Interesse; denn ihre Entwicklung folgt der unserigen allmählich nach, und unser Industriebezirk wird das erste Versuchsfeld einer modernen Provinzverwaltung bilden.

Vermischtes.

× **Berlin**, 27. Dez. Die Einwohnerzahl des Großherzogtums Baden betrug am 1. Dezember 2 140 605 gegen 2 010 728 am 1. Dezember 1905.

Berlin, 27. Dez. Grausiger Fund. Im Schloßpark Niederschönhausen wurden in einem Paket verpackt Arme und Beine einer Kinderleiche aufgefunden.

Berlin, 25. Dez. Der Mörder der Frau Hoffmann? Unter dem Verdacht, den Mord an der Frau Hoffmann begangen zu haben, wurde kürzlich ein Sattler namens Franz Mielke verhaftet, der mit seiner Frau im Hause Blumenthalstraße 1 ein Gemüsegeschäft betreibt. Die Verdachtsmomente haben sich inzwischen derart verdichtet, daß Mielke dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden wird. Der Täter mußte ein Bekannter der Frau Hoffmann sein, da er Einlaß bei ihr gefunden hatte und nach der Tat Unterschlupf im Hause finden konnte. Ferner kann nur jemand das Telephongespräch mit der Portiersfrau gehalten haben, der gewußt hat, daß die Leiche nicht aufgefunden worden ist. Bei seiner Vernehmung und der Vernehmung seiner Frau durch den Kriminalkommissar Klinkhammer fiel Mielke durch sein unruhiges Wesen auf und versuchte mehrfach, Bewohner des Hinterhauses zu verdächtigen. Endlich hat sich eine Arbeiterin gemeldet, mit der Mielke vor Jahren in einem Militäreffektengeschäft zusammen gearbeitet hatte, und mit der er in Beziehungen zu treten versuchte. Diesem Mädchen hatte damals Mielke gesprächsweise erzählt, daß bei ihm im Hause eine 65 Jahre alte Witwe wohne, die von ihm Gemüse kaufe, das er dann zu ihr hinauftrage. Mielke leugnete dies ab und behauptete vielmehr, die Frau sei nur einmal in seinem Laden gewesen. Alle diese Umstände sind für Mielke belastend.

Berlin, 26. Dez. Für das 100jährige Jubiläum der Universität Breslau, das im nächsten Jahre gefeiert werden soll, ist die Ausprägung einer Denkmünze in Aussicht genommen. Es handelt sich um die Ausprägung von 600 000 ℳ, die diesmal außer in 3-Mark-Stücken auch in 5-Mark-Stücken hergestellt werden sollen. Diese Denkmünze ist in verhältnismäßig kurzer Zeit die 4. dieser Art.

(-) **Bremen**, 27. Dez. Rettung Schiffbrüchiger. Von dem spanischen Dampfer „Urkiolamendi", der in Hoernumsand gestrandet und mit Baumwolle von Wilmington nach Bremen bestimmt war, sind durch ein Rettungsboot „Emilie Robin" der Station Amrum-Nord der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger neun Personen gerettet worden. Der Rest der Besatzung befindet sich noch an Bord.

□ **Hamburg**, 27. Dez. (Drahtb.) Die Reederei Robert M. Sloman jun. überwies dem Seemannsamte 60 000 Mark für die Hinterbliebenen der bei den letzten Stürmen auf dem ihr gehörigen Dampfer Umgekommenen. Wie bekannt, ist der Dampfer „Palermo“ an dem spanischen Kap Corrubeo Mitte Dezember gesunken. Ueber das Schicksal der Dampfer „Sovona“ und „Genua“ ist zwar bestimmtes noch nicht bekannt, doch werden auch sie als verloren angesehen.

= **Posen**, 27. Dez. (Drahtb.) Ein Gnadenakt des Kaisers. Der Sattlergeselle Witt von Trompezynski, der im Jahre 1895 vom Schwurgericht Gnesen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ist jetzt zum Weihnachtsfeste wegen fortgesetzt guter Führung begnadigt und aus dem Zuchthause zu Rawitsch entlassen worden.

○ **Insterburg**, 27. Dez. Liebesdrama. Der 19jährige Arbeiter Fuhr erschoß die 17jährige Tochter des städtischen Wächters David, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und verübte dann Selbstmord.

Halle a. Saale, 27. Dez. (Drahtb.) Der Honorarprofessor der Missionswissenschaft D. Gustav Warneck ist im Alter von 76 Jahren gestern abend gestorben.

+ **Halle a. d. S.**, 27. Dez. (Drahtb.) Durch Grubengase vergiftet! Auf Zeche Ellen in Draschwitz in der Provinz Sachsen fand eine gewaltige Ausströmung giftiger Gase statt, die den Tod des Kesselheizers Nagel zur Folge hatte. Auch einige andere Leute erkrankten schwer.

Weimar, 27. Dez. Der Dramatiker und Literaturhistoriker Lublinski ist gestern an einem Gehirnschlage hier gestorben.

† **Freiburg** (Breisgau), 27. Dez. Am Weihnachtsabend starb infolge eines Schlaganfalles der frühere erzbischöfliche Baudirektor Meckel, der Erbauer und Restaurator von etwa 60 Kirchen, u. a. der Rochuskapelle in Bingen und Ulmer Garnisonkirche.

Paris, 27. Dez. Aus der St. Basiliuskirche in Etampes wurde mittels Einbruch ein wertvolles handgeschnitztes Relief, die Darstellung einer Kreuzabnahme, entwendet.

Paris, 27. Dez. Benzinexplosion. In Catania auf Sizilien fiel von einem mit sechs Benzinfässern gefüllten Wagen ein Faß aufs Pflaster und explodierte. Das Feuer ergriff auch die anderen Fässer. Eine gewaltige Flamme wälzte sich durch die Straße. Einige Häuser gerieten in Brand. Zahlreiche Personen erlitten Brandwunden, von ihnen sechs so schwere, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

× **Bern**, 27. Dez. (Drahtb.) Zum Doppelmord in Bern. Der mutmaßliche Mörder des Ehepaares Hirschi konnte bereits in der Person des 21jährigen Ernst Rudolf Niederhäuser verhaftet werden. Man fand bei ihm außer dem Gelde auch Schmuckgegenstände des Ehepaares. Niederhäuser wohnte früher bei Hirschi. Der Raubmörder hat zuerst die allein zu Hause befindliche Frau erdrosselt, dann den nach Hause kommenden Mann durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand betäubt und ihn schließlich durch 7 Messerstiche getötet, welche die Halsschlagader trafen und die Verblutung des Greises herbeiführten.

[≈] **Wien**, 27. Dez. (Drahtb.) Eine Mörderin. Die Haussuchung bei der unter dem Verdachte, die Blusennäherin ermordet zu haben, verhafteten Frau Bartonek ergab den Beweis ihrer Schuld. Im Ofen ihrer Wohnung wurde neben Knochenresten ein Beutel mit der Uhr der Ermordeten gefunden.

Lemberg, 26. Dez. Liebestragödie. Heute nacht wurde in der eleganten Junggesellenwohnung des Kaufmannssohnes Kasimir Lewicki die 35jährige Schauspielerin am hiesigen Stadttheater Anna Oginska ermordet aufgefunden. Die Leiche war von drei Kugeln einer Browningpistole durchbohrt. Die Oginska ist von Lewicki, mit dem sie seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis hatte, ermordet worden. Nach der Tat sperrte er seine Wohnung ab und begab sich zu seinem Bruder, einem hiesigen sehr wohlhabenden Kaufmann, dem er die Tat gestand. Der Bruder ließ ihn sofort in eine Heilanstalt bringen, wo ihn die Polizei, nachdem der Mord entdeckt war, verhaftete. Der Mörder ist ein 24jähriger Taugenichts, der mit seinen Studien an der hiesigen Technischen Hochschule scheiterte und seitdem von einer ziemlich großen Monatsrente lebt, die ihm seine Mutter ausgesetzt hatte.

Linz, 27. Dez. Verhaftung von Einbrechern. Hier wurden bei einem Einbruch drei Männer ergriffen, die vermutlich auch den am 3. d. Mts. in einer Villa zu Mäuselwitz verübten Einbruch begangen haben, bei dem der Wächter erschossen wurde.

Fürth, 24. Dez. Eine künstliche Höhle ist vor kurzem in der Nähe unserer Stadt aufgefunden worden. Die Höhle ist ganz in Stein eingehauen, besteht aus zwei Stockwerken von je 2½ Meter Höhe und vielen Nischen. Der Zugang ist beschwerlich. Man glaubt, daß die Höhle in früheren Kriegszeiten nicht als Zufluchtsort für Menschen, sondern als Bergungsort für Sachen gedient hat. Der Nürnberger Stadtarchivar Dr. Mummenhoff schließt nach der Form der Wölbungen der Höhle, daß sie zur Zeit des Ueberganges vom romanischen zum gotischen Stil entstanden ist, der Konservator am Germanischen Museum glaubt, die Entstehung sei ins 13. oder 14. Jahrhundert zurückzuführen.

Mailand, 27. Dez. Lebendig begraben. Der junge Tenor Attioli hatte sich aus Liebeskummer erschossen, und die Leiche war nach dem Friedhof gebracht worden, um tags darauf beerdigt zu werden. Plötzlich glaubte der Friedhofswärter aus dem Grabe ein Stöhnen zu hören. Kein Zweifel: der angeblich Tote gab unzweideutige Lebenszeichen von sich. Die Aerzte wurden alarmiert, die sich jetzt eingehender als anfangs mit dem Unglücklichen beschäftigten. In der Tat gelang es ihnen bald, den „Scheintoten“, aber Schwerverwundeten wieder ins Leben zurückzurufen. Sogar die Hoffnung auf Rettung ist nicht ausgeschlossen. Die aus Rom zur Beerdigung herbeigeeilte Mutter und die Brüder des Tenors konnten mit Attioli bereits einige Worte wechseln.

† **London**, 27. Dez. Verbrannte Aeroplane. Graham Whites Aeroplan, der ihm kürzlich von Mr. George Wright für den Kanalflug um den Baron de Forest-Preis geschenkt war, wurde gestern in seinem Schuppen auf dem Sandgate Downs bei Dover durch Feuer vollständig zerstört. Man glaubt, daß er durch einen Funken des Kaminfeuers in Brand gesteckt worden ist. Die Bewerber um den genannten Preis haben nun fünf Maschinen verloren: drei sind im Sturme vernichtet worden, einer ist verloren gegangen und Whites Apparat ist nun den Flammen zum Opfer gefallen. Jeder der zerstörten Apparate hatte einen Wert von 20 000 ℳ. Der Baron de Forest-Preis beträgt 80 000 ℳ.

Posen, 26. Dez. Der langjährige Kampf um den jungen Grafen Kwilecki dürfte demnächst in sein letztes Stadium treten. Für die am 23. Februar n. J. beim Reichsgericht stattfindende Verhandlung in der Klage der Stationsaufseher-Frau Cecilie Meyer gegen den Grafen Zbigniew Kwilecki wegen Herausgabe des kleinen Grafen Josef Kwilecki hat das Reichsgericht der Meyer das Armenrecht bewilligt und ihr den Geheimen Justizrat Dr. Erytropel in Leipzig als Anwalt beigeordnet.

Berlin, 27. Dez. Das Berliner Polizeipräsidium über Mohr & Co. Zu den „Berichtigungen“ der Altonaer Margarinewerke Mohr & Co., G. m. b. H. in Altona-Ottensen, nimmt nunmehr das Berliner Polizeipräsidium ganz energisch Stellung. Es erklärt: „Mit Margarine der Marken „Backa“ und „Frischer Mohr“ — Proben der nur in geringer Quantität bezogenen Marke „Luisa“ waren nicht mehr vorhanden — sind in dem königlichen Institut für Infektionskrankheiten hier Fütterungsversuche an Hunden angestellt, die folgendes Resultat ergaben: Sämtliche mit den genannten beiden Marken gefütterten Hunde erkrankten etwa eine Stunde nach dem Genuß der Proben mit großer Unruhe und Erbrechen. Letzteres wiederholte sich in den nächsten Stunden mehrmals bis zu zwanzigmal. Nach sechs Tagen lagen die Tiere wie sterbend auf der Seite, erhoben sich zum Teil aber wieder. Ein mit „Backa“ gefütterter Hund war 20 Stunden nach der Fütterung tot! Die Schleimhaut des Magens und obersten Dünndarms war lebhaft gerötet und geschwollen.“ — Daraus dürfte die Giftigkeit des Fabrikats zur Genüge dargestellt sein.

Mailand, 27. Dez. Erdbeben. In mehreren Ortschaften der Abruzzen wurden starke Erdstöße verspürt, wodurch viele Häuser beschädigt worden sind.

Barcelona, 27. Dez. Folgenschwerer Irrtum. In dem Gefängnisse von Figueras haben sich gestern nacht zwei Patrouillen, die glaubten, daß Gefangene einen Ausbruch versuchten, gegenseitig beschossen, wobei ein Kokporal getötet und ein Hauptmann und ein Soldat verwundet wurde.

× **Brüssel**, 27. Dez. Schneefälle in Brüssel. Infolge des starken Schneefalls sind die Telegraphen- und Telephonleitungen vielfach gestört. Der Schnee liegt stellenweise 20 bis 30 Zim. hoch.

Brüssel, 26. Dez. Bei einem Schiffszusammenstoß in der Schelde sind 10 Seeleute ertrunken.

Libau, 27. Dez. (Drahtb.) Ein englisches Schiff untergegangen. In der vergangenen Nacht ist an dem Wellenbrecher das englische Segelschiff „Anna Ottilia“ untergegangen. Vier Mann der Besatzung und der Kapitän des Schiffes werden vermißt. Zwei Mann wurden als Leichen ans Land gespült, die übrigen wurden gerettet.

(-) **Catania**, 27. Dez. Der Aetna wieder in Tätigkeit. Seit vergangener Nacht stößt der Aetna wieder Rauchwolken aus, aus denen Flammen zucken und ein leichter Bimssteinregen niedergeht.

= **Newyork**, 27. Dez. (Drahtb.) Unregelmäßigkeiten bei einer amerikanischen Großbank. Seitens der Aufsichtsbehörde wurde die Northernbank in Newyork mit mehreren Zweigstellen infolge der Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten geschlossen. Die Depositengelder betragen 6 913 000 Dollars Es verlautet, daß die Angelegenheit der Groß Jury zur Untersuchung unterbreitet werden soll. Angeblich ist auch eine Versicherungsgesellschaft mit in diese Sache verwickelt.

New-York, 27. Dez. Eine interessante Weihnachts-Statistik veröffentlicht Direktor Holmstead vom Statistischen Amt. Die Gesamtausgaben der Nordamerikaner für Weihnachtsgeschenke schätzt er auf 380 Millionen Mk. Hierin sind allerdings nicht die Gratifikationen eingeschlossen, die die Großbanken und andere Geschäfte ihren Angestellten gewähren. Ueber die Hälfte der nordamerikanischen Bevölkerung macht Geschenke, für die der einzelne nichts ausgibt; also Handarbeiten. Im Verhältnis zu ihrem Einkommen geben für Weihnachtsgeschenke am meisten aus — junge unverheiratete Männer. Leute mit einem Monatsgehalt von 150—600 Mk. opfern nach der Statistik große Teile ihres Geldes, während besser Bemittelte im Verhältnis weniger ausgeben.

Letzte Posten und Depeschen.

Oesterreich und Italien.

Wien, 27. Dez. (Drahtb.) Wie wir vernehmen, hat Kaiser Franz Josef dem Herzog von Avarna das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Der Herzog von Avarna, der seit 7 Jahren als italienischer Botschafter in Wien fungiert, hat während dieser Zeit gleich seinem Vorgänger, dem Grafen Nigra, im Sinne einer Vertiefung der erfreulicherweise zwischen unserer Monarchie und Italien bestehenden intimen Beziehungen gewirkt.

Der Kaiser und die Internationale Kunstausstellung.

× **Paris**, 27. Dez. (Drahtb.) Der Zeitung „Excelsior“ wird aus München gemeldet: Prinz Leopold von Bayern, der den Kaiser vor kurzer Zeit gesprochen hat, äußerte in einer Unterhaltung, bei der auch der Erzbischof von München zugegen war, es könne leicht sein, daß er im nächsten Jahre nicht zu der in Rom stattfindenden Internationalen Kunstausstellung komme. Er fügte hinzu: Ich glaube auch nicht, daß der Kaiser nach Rom gehen wird. Der Korrespondent setzte hinzu, das Ausbleiben des Kaisers würde eine große Enttäuschung für die ohnehin schon stark verstimmten Römer bedeuten.

Aufständische Beduinen und Drusen.

* **Konstantinopel**, 27. Dez. Blättermeldungen zufolge griffen die Beduinen neuerdings Maan im Vilajet Hedschas an, doch wurden sie durch Truppen vertrieben. Nach Maan wurden 5 Bataillone entsandt. Die Hedschasbahn ist jetzt wieder bis Medina frei. — „Türquie“ meldet von einem Kampf mit den Drusen bei Kerak. Die Drusen erlitten große Verluste.

★

× **Breslau**, 27. Dez. (Drahtb.) Wieder ein Todessturz! Ingenieur Heyn, der mit einem von ihm selbst konstruierten Fallschirm aus einem Luftballon absprang, ist aus einer Höhe von 100 Metern abgestürzt. Er brach das Genick und war sofort tot.

× **Karlsruhe**, 27. Dez. (Drahtb.) Der Großherzog hat, der „Karlsruher Zeitung“ zufolge, dem preußischen Justizminister Dr. Beseler das Großkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen, und dem vortragenden Rat im preußischen Justizministerium Geh. Oberjustizrat Dr. Frenken das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens verliehen.

○ **Lissabon**, 27. Dez. (Drahtb.) Aus Portugal. Das Amtsblatt veröffentlicht heute 2 Dekrete, durch welche das Gesetz über die Zivilehe und das Gesetz betr. die Legitimierung uneheliche Kinder publiziert wird.

+ **Paris**, 28. Dez. (Drahtb.) Prinz Friedrich Karl zu Hohenlohe-Öhringen ist heute mittag infolge Blutsturzes im Alter von 55 Jahren plötzlich gestorben.

= **Stockholm**, 28. Dez. (Drahtb.) Aussperrung der schwedischen Schuhmacher. Der Verein der schwedischen Schuhwarenfabrikanten beschloß, daß sämtliche Mitglieder ihre Arbeiter am 2. Januar 1911 aussperren müssen. Von dieser Maßregel werden etwa 5000 Arbeiter betroffen.

† **Sofia**, 27. Dez. (Drahtb.) Der Exminister Pajakoff starb heute hier an einem Schlaganfall. Der Tod des Exministers Pajakoff ereignete sich zu Beginn der Sitzung der Sobranje, als ein Antrag auf Versetzung des Exministers in den Anklagezustand begründet wurde, und dieser sich verantworten sollte. Nachdem bereits mehrere früherer Minister an dem für sie reservierten Tische Platz genommen hatten, wurde der Präsident der Sobranje verständigt, daß Pajakoff beim Betreten des Sitzungssaales vom Schlage gerührt worden sei. Das Haus vertagte sich infolgedessen bis Donnerstag. Die Session der Sobranje wurde bis zum 25. Februar verlängert.

× **Jaipur**, 27. Dez. (Drahtb.) Der Kronprinz nahm gestern abend an einem Festbankett im Palais des Maharadscha teil, besuchte heute das Observatorium und besichtigte die Eingeborenentruppe. Der Kronprinz überreichte dem Maharadscha den ihm verliehenen Kronenorden 1. Klasse. Nachdem er so Gelegenheit genommen hat, die wichtigsten Einzelstaaten Indiens zu besuchen, tritt er heute abend 11 Uhr die Weiterreise nach Agra an.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 5. Dezember d. J., durch welche die beiden Häuser des Landtags der Monarchie auf den 10. Januar 1911 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die Eröffnung des Landtags an diesem Tage mittags 12 Uhr im Weißen Saale des hiesigen Königlichen Schlosses erfolgen wird.

Zuvor wird Gottesdienst um 11 Uhr im Dom für die evangelischen und um 11½ Uhr in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder stattfinden. Am 9. Januar 1911 in den Stunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends und am 10. Januar 1911 in den Morgenstunden von 9 Uhr früh ab werden im Bureau des Herrenhauses, Leipzigerstraße Nr. 3, und im Bureau des Hauses der Abgeordneten, Prinz Albrechtstraße Nr. 5-6, die Ausweiskarten für die Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mitteilungen inbezug auf diese gemacht werden.

Berlin, den 27. Dezember 1910.

gez.: v. Dallwitz.

Backwunder

Reichs-Patent

Patent-Backpulver

Das neue Universal-Backmittel

Besser als Hefe und andres Backpulver. Mißraten ausgeschlossen.

Gutschein

Reese Gesellschaft m. b. H. Hameln.

Mandeltorte-Rezept (ohne Butter)

hochfein im Geschmack und doch billig (lange frisch bleibend).

Man rühre 200 gr Zucker mit 16 Eigelb und 8 Eiweiß schaumig; knete 200 gr geriebene Mandeln, ca. ¼ Liter Wasser, das Abgeriebene einer Zitrone, 1 Päckchen **Reese's Vanillinzucker**, sowie 125 gr Mehl, worunter ½ Päckchen **Reese's Backwunder** (Patent-Backpulver) gemischt ist, darunter.

Diese Masse wird in eine leicht gefettete und gemehlte Form gefüllt und bei schwacher Hitze gebacken. Zuletzt wird, wenn gewünscht, die Mandeltorte mit Zitronenglasur glassiert.

Reese-Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff Cakes für 50 Reese-Gutscheine.

Sylvester-Punsch

in ganzen und halben Flaschen und auch ausgewogen.

Likör- und Punsch-Essenzen

prima Weingeist zur Selbstbereitung von feineren Likören und Punschen, empfiehlt billigst

Dülmener Drogerie.

Münsterstraße 38.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Airedale-Terrier-Rüde

6 Monat, tadellos rasserein, umständehalber preiswert zu verkaufen.

Näheres Expedition

Sehr gut erhaltene

Häckselmaschine

für Göpel- u. Handbetrieb billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.



Schweineverkauf.

Am Donnerstag, den 29. Dez. cr., nachm. 4 Uhr anfangend werde ich für Herrn **H. Höing aus Ceicher** an der Wirtschaft des Herrn **Rössing** hier

ca. 40 Stck 2—4 Mt. alte Schweine

gegen Kredit verkaufen

Dülmen den 22. Dezember 1910.

Bödiger.

Das Allerbeste ist

Dalli-Seifenpulver

In der Waschanstalt ist eine Stelle als

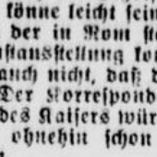
Büglerin

frei. Lehrmädchen oder geübte Büglerin wird gesucht.

Dülmener Bade- und Waschanstalt.

Junge (kath.)

nicht unter 14 Jahren, der Verliebe zur Landwirtschaft hat, zum 1. April gesucht. Wo, zu erfragen in der Expedition.



Schweine-Verkauf.

Dienstag den 3. Jan. 1911, nachmittags 2 Uhr, werde für Herrn Gutsbesitzer **Heinr. Neher zu Bösenfell,** in freiw. Auftr. an der Wirtschaft **H. Hüls Ww.** an der Chaussee Appelhülsen-Bösenfell gelegen, 20 Minuten vom Bahnhof,

15 schwere hochtragende Schweine, 5, 4 Monat alte Stöver.

öffentlich meistbietend gegen Kredit event. Bürgschaft verkaufen. Die Schweine werden auf Wunsch mit der Bahn verladen.

Appelhülsen, im Dez. 1910.

Anton Scharlau.



Holz-Verkauf.

Am Montag, den 9. Januar 1911 werde ich im freiwilligen Auftrage in den **Forsten des Hauses Pröbsting Kremer zu Berenbrock, Kl. Lüdinghausen:**

ca. 1000 Stück Fichten zu leichterem Bauholz, Gerüststangen, Leiterbäumen, Einfriedigungsstangen, Baumpfählen etc. passend und

50 Raummeter Kiefern und Eichen zu Riegelpfählen und Brennholz, meistbietend gegen Kredit verkaufen. Anfang 10 Uhr morgens im „Brock“ in der Nähe der Schule am Brockwege.

Albert Richter,

Lüdinghausen, Mühlenstraße 301.



Donnerstag und Freitag

Frischen, großen

Schellfisch, Cabliau und Brat-Schellfisch.

Bückinge, Stockfische, Heringe und Rollmops.

F. Fölling, Dülmen.

Wohnung

von 3 Räumen zum 1. April zu vermieten. Näheres Expedition.

Wohnung

von ca. 4 Räumen nebst Zubehör gesucht evtl. sofort.

Näheres Expedition.

Verkaufsanzeige.

Freitag, den 30. Dezbr. (Markttag), **vorm. 11 Uhr,** werde ich in der Wirtschaft **Növer (Löding)** Lüdinghauserstraße, die Bureaueinrichtung der Niederdeutsch. Bank, bestehend aus

Schreibtisch, Schreibpult, Aktenschrank, Zahltisch, 1 eichenen Tisch, Sessel, Bücherschrank usw.

meistbietend gegen bar verkaufen.

Dülmen, den 27. Dezember.

Bödiger.



Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Holzberechner

(Kohlmanns Kubiktabellen).

Nr. 1 **über runde Hölzer,** berechnet nach Fußmaß. Preis 90 Pfg., mit Porto 95 Pfg.

Nr. 2 **über geschnittene und beschlagene Hölzer,** berechnet nach Fußmaß. Preis 1,50 Mk. mit Porto 1,55 Mk.

Nr. 3 **über runde, geschnittene und beschlagene Hölzer,** berechnet nach Fußmaß. Preis 2,40 Mk., mit Porto 2,50 Mk.

Nr. 4 **über runde Hölzer,** berechnet nach Metermaß. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Nr. 5 **über geschnittene und beschlagene Hölzer,** berechnet nach Metermaß. Preis 1,80 Mk., mit Porto 1,90 Mk.

Nr. 6 **über runde Hölzer,** berechnet nach Fuß- und Metermaß. Preis 3 Mk., mit Porto 3,10 Mk.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung. Bei Bestellung genügt die Angabe der Nummer.

Vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Neu! Neu! Neu!

Ein Wunderkalb

mit **2 Köpfen** und **7 Beinen**

ist während des Viehmarktes im Restaurant **Joseph Havestadt,** Marktstraße zu sehen. — Einzig in der Welt dastehend. — Amtlich gestempelte Geburtsurkunde liegt auf.

Holz-Verkauf.

250 Stück Eichen, zu Einfriedigungspfählen und Grubenholz tauglich, ferner **25 Haufen lange Schleite,** sowie **mehrere Haufen Brennholz,** läßt Herr Kolon **Einhaus** in seinem an der Roruper Chaussee bei Fuhrunternehmer Kaute belegenen Busche am **Freitag, d. 30. cr., (Markttag), nachmittags 2 Uhr,** gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 20. Dezbr. 1910.

Bockholt.

Mobiliar-Verkauf.

Am **Freitag, den 30. Dezbr.** (Markttag) vormittags 9½ Uhr anfangend, werde ich an meiner Wohnung (auf dem Hofe), verziehungshalber folgende Gegenstände, als

1 Kochmaschine, mehrere Öfen, 1 Glasschrank, 2 Kommoden, 1 Mantelstock, 1 Nachtschrank, 2 Bettladen mit Matratzen (fast neu), **1 Wiege, 1 Waschmaschine, 1 Kleiderschrank, Stühle, Tische, Nähmaschine, 1 Fahrrad, 1 Zentrifuge, Geräte für Holzschuhmacher.**

Ferner: **2 Fenster mit Jalousien, 1 gute Hobelbank**

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 23. Dezbr. 1910.

Bödiger.

Geehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen. Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist vollständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.

Scheidelde, 17./10. 05.

Frau I. Loss.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Pferdebesitzer!

Vorsicht!

beim Kauf von H-Stollen.

Nur m. Marke H

Meter unbedingt Garantie dafür, daß Sie die altbewährten

Original-H-Stollen

aus der Fabrik

Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg

erhalten.

Weisen Sie H-Stollen ohne obige Schutzmarke zurück.

Zu haben bei

A. Holthöwer, Dülmen.

Zu Sylvester u. Neujahr:

Selners Punsch,
Arac, Rum, Burgunder,
Cognac Casenier,
Vino Vermouth dit Torino,
Liquere von Wynand,
Fockink, Amsterdam und
Mercier La Roche,
Berliner Pfannkuchen und
Neujahrsbretzel

empfiehlt

Conditorei Hilger.

31 Fernsprecher 31.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen".

5900 not. begl. Zeugn. v. Aerzten u. Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu haben bei: Frdr. Simons, Kolw.-Hdlg. in Dülmen.

Felix Bürger Wwe., Klw.-Hdlg. in Billerbeck.

Wilh. Schürer, Klw.-Hdlg. in Hiddingsel.

„Sie wirkt säurebindend u. antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten." — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pfg. (15% ig) und 1,50 Mark (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., feiner **Zucker-Seife** (mild) 50 Pfg. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons** Drogen-Handlung.

Zur bevorstehenden 1. Klasse

224. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie

habe ich

Achtel-	Viertel-	Halbe-	Ganze-Lose
zu 5,—	10,—	20,—	40,— M.

abzug. u. bitte um geneigte Bestellung.

Vertriebsstelle für Lose
der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Franz Ostermann, Haltern i. W.

Käse Hochfeiner Holsteiner, Holländer

10 Pfd. Probe-Postkolli 3,40 M.
Bahnsendungen Pfund 0,32

Gerh. J. Voigt, Kiel.

Punsche

der Destillerie **Bansi** sind als die **feinsten und wohlbekömmlichsten** bekannt und empfehle solche in Flaschen:

Arac-Punsch-Extract	à 2,25	Burgund-Punsch-Extract II	à 3,50
Schlummer-Punsch-Extract	„ 2,85	do. I	„ 4.00
Ananas-Punsch-Extract	„ 3,25		

Ferner empfehle:

Weintrauben, sehr süße, schöne Frucht. **Apfelsinen** in 3 Sorten. Frische **Citronen.** Smyrna-**Feigen.**

Drogerie Friedr. Simons.

Guterhaltener

Füllofen

billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Braut-Ausstattungen

liefert billig die

Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,

Burgwall 26/28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Nur gute Ware. **Auswahl enorm.**

Ausstellung in 18 Schaufenstern **Fernruf 3374.**

direkt neben dem Lindenhof.

Totaler Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Manufakturgeschäftes gebe ich, um rasch damit zu räumen, auf die noch vorrätig.

Buxkins u. besseren Kleiderstoffe

20 Prozent, auf **baumwollene Waren** **10 Prozent** Rabatt. Nur gute Waren kommen zum Verkauf. Darum versäume niemand, diesen Gelegenheitsverkauf zu benutzen.

Dülmen. **Ph. M. Pins.**

J. C.
König & Ebhardt
Weltausstellg. Brüssel
2 Grands Prix
1 Diplôme d'Honneur
1-9-1-0

Hauptniederlage in Dülmen:

J. Horstmann'sche Buchhandlung.

Stemker's „Morgenrot".

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Holz-Verkauf.

Am **Samstag, den 31. Dezember, Vorm. 10 Uhr,** werden in dem in der Gemeinde Kspl. Lüdinghausen Bschlt. Beerenbrock belegenen Forstorte „Riete" Distrikt 14 b (gegenüber dem Kötter Kortmann, unmittelbar an der Beerenbrocker Chaussee), nummerweise meistbietend verkauft:

58 Eichen mit 50,70 Festmeter bis zu 18 m lang u. 46 cm Durchmesser
238 Kiefern mit 184 Festmeter bis zu 23 m lang und 38 cm Durchmesser
} Vorzügliches Bauholz.

22 Rmtr. Eichennutzknüppel (Kamppfähle 2 m lang.)
17 Rmtr. Eichen- u. Buchenscheite- u. Knüppel.
132 Rmtr. Eichen- u. Buchenreiser III. Klasse.
20 Rmtr. unaufgearbeitete Kiefernreiser.

Der Forstort liegt etwa ¾ Std. vom Bahnhof Lüdinghausen.

Burg Vischering b. Lüdinghausen, den 20. Dezbr. 1910.

Der Rentmeister: van Dyk.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft

e. G. m. b. H. Fernsprecher 167.

Für Thomasschlackenmehl ist eine Preisermäßigung von 11 bis 12 Pfg. pr. Ztr., für **Kainit** gegen Frühjahr d. J. eine solche von 14 bis 15 Pfg. pr. Ztr. eingetreten. Der Preis wird bei jedem Waggon genau nach dem durch die landwirtschaftlichen **Versuchsstationen** und vereidetem Chemiker ermittelten im Boden leicht **löslichen** Gehalt an Phosphorsäure und Kalk allerbilligst berechnet.

Thomasschlackenmehl mit 15% citratlöslicher Phosphorsäure würde Mk 1,95, mit 17% Gesamtphosphorsäure Mk. 1,93 pro Ztr. kosten

Kraftfuttermittel lassen wir ebenfalls stets auf Gehalt an Nährwert, sowie auf Reinheit und Gesundheit der Ware untersuchen und berechnen dementsprechend **ganz mäßige** Preise. Es sind also unsere Abnehmer gegen **Mindergehalt** oder **schlechte Beschaffenheit** der Ware **absolut gesichert,** und deren Interesse nach jeder Richtung bestens gewahrt.

Baumwollsaatmehl mit 56 bis 58% Protein und Fett kostet Mk. 8,55, weißes Erdnußmehl 56 bis 58% Mk. 8,45 der Ztr.

Die zweite Sorte Baumwollsaatmehl, Marke „Bismark" Mk. 7.50 per Centner.

Wir verkaufen auch an Nichtmitglieder der Genossenschaft **ohne** Preisaufschlag.

Schlacht-Vieh-Versand findet jeden Samstag statt.

Der Geschäftsführer:

P. Bölling, Dülmen.

Aufruf!

Seit dem 18. Juni d. J. wird der Oberprimaner

Ernst Josephson aus Barmen

vermißt.

Beschreibung:

Alter 17 Jahre, Größe ca. 1,78 Meter, Figur schlank, Gesicht oval, blaß, bartlos, jugendlich, Haare blond, wahrscheinlich lang, Kleidung unbestimmt.

Alle Tatsachen weisen darauf hin, daß mein Sohn in einer nach außen kaum bemerkbaren geistigen Störung umherwandert. Er ist an den verschiedensten Orten des Münsterlandes, zuletzt noch am 15. Dezember, gesehen worden und auch in Häuser und Läden hineingekommen und überall durch sein höfliches aber scheues, ängstliches Wesen aufgefallen.

Da nun alle Bemühungen, ihn aufzufinden, bis jetzt erfolglos geblieben sind und die kalte Jahreszeit für den armen Kranken verhängnisvoll werden könnte, so wird besonders die Landbevölkerung dringend gebeten, ihm im Falle der Begegnung so festzuhalten, daß er nicht entkommen kann und mich oder die nächste Polizeibehörde telegraphisch oder telefonisch zu benachrichtigen. Die Auslagen werden vergütet. Bild steht zur Verfügung. Für die Auffindung ist eine **Belohnung von 1000 Mk.** ausgesetzt. Sofern der Genannte kürzlich irgendwo gesehen wurde, wird um sofortige Mitteilung gebeten.

Fritz Josephson, Barmen, Kleinenwerth 42.

Telefon 322, Amt Barmen.

Zur Zeit auch **Hotel Kranefoer, Waltrop,** Telefon 208, oder **Hotel Deutscher Kaiser, Datteln,** Telefon 5, oder **Hotel Hennewig, Haltern,** Telefon 7.

Die Auffindung wird noch besonders bekannt gemacht.

Lebertran, Lebertran-Emulsion,
Jod-Eisen-Lebertran,

bestes Kräftigungsmittel für schwache Kinder Erwachsene. Zu haben in der

Apotheke.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter ein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Aschberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 156. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 29. Dezbr 19..

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der Mielkschiner Prozeß.

(Nachdruck verb.) Berlin, 23. Dezember.

Nach 10tägiger Verhandlung ging heute der umfangreiche Prozeß, in dessen Mittelpunkt die trübseligen Vorgänge der Fürsorgeanstalt zu Mielczyn standen, zu Ende. Der Andrang des Publikums zu der Schlußverhandlung war ein ganz gewaltiger. Auch viele ehemalige Zöglinge befinden sich unter den Zuschauern, die schon in den letzten Tagen nicht übel Lust zeigten, den vielgenannten Pastor Breithaupt nach Schluß der Sitzungen zu lynchen und heute mit Spannung dem Urteil gegen Breithaupt und seine Genossen entgegensehen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Gockel, erhielten die Angeklagten, welche ohne Verteidiger erschienen sind, zuerst das Wort, um sich noch einmal zur Sache zu äußern. Der Angeklagte Aufseher Wrobel erklärt, daß er ein willenloses Werkzeug in der Hand des Pastors Breithaupt gewesen sei und alles getan habe, was dieser von ihm verlangte. Er habe keine andere Existenz gehabt, aber wenn er gewußt hätte, daß er sich durch seine Handlungen straffällig machte, so hätte er diese doch sicher nicht begangen. Er weist noch darauf hin, daß er selbst eine Anzeige erstattet habe, und daß er dadurch in eine sehr schlimme Lage geraten sei, weil man ihn wahrscheinlich nirgendwo mehr einstellen werde. — Auch der Angeklagte Wendsland erklärt, daß er ein Opfer der Verhältnisse geworden sei und daß eine Weigerung, die Prügelstrafen durchzuführen, unbedingt seine Entlassung zur Folge gehabt haben würde. — Der Angeklagte Riemschneider führt aus, daß er als früherer Soldat Disziplin gewöhnt sei und daher ebenfalls den Betrieb in Mielczyn rein militärisch aufgefaßt und die ihm übertragenen Befehle ausgeführt habe. Er habe geglaubt, daß der Befehlshaber allein für seine Anordnungen einzustehen habe. Er hoffe nicht, daß man ihn ins Gefängnis stecken werde, denn sonst würde er sich lieber das Leben nehmen. Der Angeklagte Brozinsky bittet, nachdem der Staatsanwalt bereits für seine Freisprechung eingetreten sei, um eine Entschädigung für seinen 10tägigen Verdienstausfall, was den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlaßt, daß derartiges im Gesetze nicht vorgesehen sei. — Hierauf erhält der Hauptangeklagte Pastor Breithaupt das letzte Wort. Er verbreitet sich zunächst nochmals über die Zustände in Mielczyn zur Zeit seines Eintritts in die Anstalt. Er sei von den besten Absichten beseelt dorthin gegangen, habe seinen Beruf als Geistlicher aufgegeben und auch auf seine Pensionsberechtigung verzichtet. Der starke Idealismus, der ihn damals beseelt habe, sei aber nicht stark genug gewesen, die ungeheuren Widerstände zu überwinden, die sich ihm in Mielczyn entgegengestellt hätten. Man habe auf die Zustände in den Bodelschwingschen Anstalten hingewiesen, aber dieser Vergleich hielt nicht aus. Denn in Bielefeld handele es sich um etwas Fertiges, während in Mielczyn noch alles unfertig gewesen sei: Er selbst als Erzieher, seine Mitangeklagten als Mitarbeiter und dazu der ganze Anstaltsbetrieb. Auch Staatsanwaltschaft und Polizei hätten ihm nur wenig zur Seite gestanden und der nächste Polizeibeamte sei 16 Kilometer entfernt stationiert gewesen. Wie solle man da Ordnung schaffen und halten, wenn nicht mit äußerster Strenge? Deshalb sei es auch nicht richtig, wenn der Staatsanwalt hier ausgeführt habe, daß dieser Prozeß dem System der Fürsorgeerziehung schweren Schaden zugefügt habe. Denn unter den obwaltenden Verhältnissen hätte auch der beste Erzieher schließlich ebenso wie er die Gewalt über sich verloren. Er könne nur wiederholen, daß er sich niemals der Strafbarkeit seines Tuns bewußt gewesen sei und bitte daher nicht nach dem harten Antrage des Staatsanwalts zu urteilen. — Nach nahezu vierstündiger Beratung verkündete dann der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Gockel folgendes Urteil, das wir schon in der letzten Samstagsnummer veröffentlicht haben:

Der Angeklagte Pastor Breithaupt wird zu acht Monaten Gefängnis und 990 ℳ Geldstrafe, Inspektor Engels zu drei Monaten Gefängnis und 460 ℳ Geldstrafe, Wrobel zu einem Monat Gefängnis und 130 ℳ Geldstrafe, Wendsland zu einem Monat Gefängnis, Riemschneider zu 50 ℳ Geldstrafe und Schüler und Lang zu je 30 ℳ Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten Habedank und Brozinski wurden freigesprochen.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß es sich nicht leugnen läßt, daß Breithaupt auf Grund des Vertrages ein Züchtigungsrecht gehabt habe. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts wird das Züchtigungsrecht beschränkt durch die Schranken des Sittengesetzes. Ob diese Schranken gewahrt worden sind, muß fast in allen Fällen verneint werden. Selbst bei den mildest liegenden Fällen sieht das Gericht auf dem Standpunkt, daß Gegenstände wie Reitpeitsche, Klopfpeitsche und ein Finger dicker Stock keine Mittel zur Züchtigung von Menschen seien, sondern lediglich zur Züchtigung von Hunden und Pferden benutzt werden dürfen. Der Angeklagte hat in den meisten Fällen die gezogenen Schranken überschritten. Selbst ein ganz blöder Mensch würde hierüber nicht im Zweifel sein. Die Handlungsweise des Angeklagten ist nichts weiter, als eine bewußte, vorsätzliche und rechtswidrige Verletzung der Strafbestimmungen über die Körperverletzung. Der Handhabung der Züchtigungen mit völlig ungeeigneten Werkzeugen war dabei zugleich teilweise eine solche, daß sie unter Umständen geeignet war, das Leben zu gefährden. Die Gehilfen der Anstalt müssen hierbei zum Teil als Täter angesehen werden. Ihnen gegenüber erscheint Breithaupt, soweit er nicht selbst die Züchtigung vorgenommen hat, nicht nur als Mittäter, sondern als Anstifter. Was die einzelnen Fälle angeht, so steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß die als Zeugen geladenen Fürsorgezöglinge im wesentlichen die Wahrheit gesagt haben. Die Angaben der Zeugen wurden unterstützt durch den Umstand, daß eine Besprechung derselben unter sich nicht stattfinden konnte, im wesentlichen aber übereinstimmende Angaben gemacht haben. Für das Strafmaß in Betracht zu ziehen war, daß das ganze Verhalten des Angeklagten Breithaupt nicht nur auf Groll und Aerger und auf momentane Erregung zurückzuführen ist, sondern als Ausfluß einer rohen Gesinnung angesehen werden muß. Er war maßlos in der Wahl der Mittel und skrupellos in der Ausführung der Strafe selbst. Er hat die jungen Leute vielfach körperlich geschädigt, und unendlichen Schaden hat er endlich durch sein unqualifizierbares und in keiner Weise zu entschuldigendes Verhalten der ganzen Fürsorgetätigkeit, wie sie ihm durch die städtische Verwaltung übertragen worden ist, zugefügt. Die Strafe von 8 Monaten Gefängnis erschien dafür als angemessen.

Der Zug des Todes im Jahre 1910.

W. Wir leben in einer rasch vorwärts drängenden Zeit. Ereignisse, die einen tiefen Eindruck auf uns machen, werden bald durch andere überholt, die diesen wieder verwischen, und die Lücken, die der Tod unter den Männern des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft reißt, sind bald wieder ausgefüllt und von der Menschheit vergessen. Wenn man aber zur Jahreswende einen Rückblick auf den Todeszug des vergangenen Jahres wirft, so staunt man darüber, wie viele Männer aus jenen Kreisen das eherne Naturgesetz der menschlichen Auflösung während des Jahres gefordert hat. Selbstverständlich kann ein solcher Rückblick, wenn anders er nicht eine trockene chronologische Aufzählung sein soll, nicht erschöpfend sein, und wenn wir im Nachstehenden die großen Toten des Jahres 1910 an unserem geistigen Auge noch einmal vorüberziehen lassen, so beschränken wir uns dabei auf diejenigen Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nahmen. Im Vordergrund dieses Interesses stand vom nationalen Gesichtspunkt aus jener Mann, welcher als der einzige von den europäischen gekrönten Häuptern im Jahre 1910 aus dem Leben schied, König Eduard von England. Er starb im Mai in einem Alter von 68 Jahren. Der Tod riß ihn in wenigen Tagen mitten aus seinem reichen politischen Wirken heraus. Auf diesen Todesfall blieb die Trauer des englischen Königshauses nicht beschränkt. Wenige Monate später starb der Bruder der jetzigen Königin von England, Fürst Franz von Teck, 40 Jahre alt. Von exotischen Persönlichkeiten, die als Staatsoberhäupter starben, seien erwähnt der Präsident von Chile Montt und der König von Siam, Chulalongkorn. Unsere Diplomatie hatte einen schweren Verlust in dem Heimgang unseres Botschafters in Madrid, des Grafen von Tattenbach, und des preußischen Gesandten in Hamburg, Grafen von Gösen, der früher eine Zeit lang Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika gewesen war. Von ausländischen Diplomaten starb zu Paris der bekannte russische Botschafter von Nelidow. Eine reiche Ernte hat der Tod unter den Vertretern von Heer und Marine gehalten. Zu diesen Toten zählt auch der ehemalige preußische Kriegsminister von Werdy du Vernois. Nicht minder groß ist die Zahl der heimgegangenen Parlamentarier, an ihrer Spitze die Präsidenten des Reichstages Graf von Ballestrem, der am Vorabend des Weihnachtsfestes die Augen zur ewigen Ruhe schloß, und Graf Stolberg Wernigerode, der im Februar im Alter von 70 Jahren nach längerer Krankheit starb. An dem Verlust von Parlamentariern war auch das Zentrum beteiligt. Wir erwähnen den Heimgang des Reichstags- und preußischen Landtagsabgeordneten, Geh. Rats Schmidt-Warburg und der Landtagsabgeordneten Dr. Hager und Dr. Heisig. Von früheren Zentrumsabgeordneten schied aus dem Leben der Verleger Fusangel. Als eine markante Persönlichkeit der übrigen Parteien sei erwähnt Graf Oriola, der nicht lange vor seinem Tode infolge der Reichsfinanzreform aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden war. Von bekannten Verwaltungsbeamten nennen wir zwei Persönlichkeiten, den Rechtsgelehrten Dr. Planck, den Mitschöpfer des Bürgerlichen Gesetzbuches, und den hochverdienten Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger. Die Medizin hatte den Verlust des Begründers der Bakteriologie und der Tuberkulose, Dr. Koch, zu beklagen, der im Alter von 67 Jahren zu Baden-Baden verstarb. Ebenso schied aus dem Leben der bekannte Bonner Physiologe Dr. Pflüger und der bekannte Berliner Kliniker Dr. von Leyden. Von bekannteren Theologen, die im Jahre 1910 abberufen wurden, seien erwähnt der Kardinal Satolli und der päpstliche Dekan de Montel, sowie der Erzbischof von Paris Eduard Chantel. Hier sei auch einer bescheidenen Persönlichkeit gedacht, die im besten Mannesalter und mitten aus einem reichen Wirken heraus dem Zug des Todes folgte; es ist das der Berliner Dominikanerpater Wallerand, der sich durch seine opferwillige Hingabe an die Erziehung und den Unterricht der Taubstummen den Dank weiter Kreise gesichert hat. Von Männern der Philologie und der Geschichtsforschung seien erwähnt der Berliner romanische Philologe Tobler, der bekannte Geschichtsforscher Dr. Oskar Jäger und Geh. Regierungsrat und Vortragender Rat im Kultusministerium, Professor Dr. Jansen, ein Sohn des Rheinlandes, dessen reiches Wirken in Rheinland und Westfalen in frischer Erinnerung ist und der aus seinem gesegneten Wirkungskreis und seinem glücklichen Familienleben nur allzu früh durch den Tod fortgerissen wurde. Es sei auch gedacht eines bescheidenen, stillen Forschers, des Dr. Sauerland, der einen großen Teil des Jahres mit archivarischen Studien in Rom zubrachte. Von bekannten Großindustriellen starben die Kommerzienräte Löwe und Bolle. Das Verkehrswesen verlor in dem Wirkl. Oberregierungsrat und Dirigent im Reichseisenbahnamt Gloeckner eine hervorragende Kraft, und als ein Mann, der sich auf dem Münzwesen ein dankbares Andenken gesichert hat, starb der frühere Reichsbankpräsident Dr. Koch. Groß ist die Zahl der Toten, die schriftstellerisch tätig waren. Wir nennen Mark Twain, Björnson, Julius Wolff, Jesuitenpater Baumgartner, Wilh. Raabe und Tolstoi. Von bildenden Künstlern seien erwähnt Andreas Achenbach, Franz Skarbina, Hubert Salentin und Ludwig Knaus, der erst in den letzten Tagen gestorben ist. Die Schauspielkunst verlor einen hervorragenden Vertreter in Josef Kainz und in Angelo Neumann. Als ein Mann, der auf sozialpolitischem Gebiete großes Ansehen genoß, starb Pfarrer von Bodelschwingh, der bis zu seinem Heimgang, als ein Greis von 80 Jahren, sich auf dem Gebiete der werktätigen Nächstenliebe betätigte. Ein Mann, verdient um die Friedensbestrebungen, starb in Kopenhagen, der Präsident der dänischen Friedensliga, Rasmussen. Zum Schlusse sei eines weiblichen Toten gedacht, Frau Biber-Böhm, der Führerin in der deutschen Frauenbewegung.

Von Haifischen gefressen.

* London, 24. Dez. In einem Telegramm von Brisbane wird das schreckliche Schicksal der Mannschaft des Perlenfischerschoners „Hugh Norman", der kürzlich an der westaustralischen Grenze schiffbrüchig wurde, geschildert. Der Sturm warf das 200 Tonnen große Schiff auf ein Riff, wo es hilflos liegen blieb, während die See durch große Lecks in den Rumpf eindrang. Das Land war nur wenige Meilen entfernt sichtbar, und da das Schiff nicht mehr zu retten war, ließ der Kapitän das Rettungsboot aussetzen. Alle Mann mit Ausnahme des Kapitäns und des Matrosen Theodor Angerson waren bereits in das Rettungsboot hinabgeglitten, als dieses von einer wuchtigen Woge emporgeschleudert wurde und kieloben wieder in die See zurückfiel. Jetzt spielte sich ein grausiger Kampf zwischen den in das Wasser gefallenen Matrosen und mächtigen Haifischen ab, die das Wrack umschwärmten. Unter herzzerreißenden Schmerzensschreien verschwand ein Mann nach dem anderen, von den gierigen Tieren in die Tiefe gezogen, und die See färbte sich rot von ihrem Blute. Der Kapitän und Anderson mußten, an die Masten geklammert, dem grausamen Schicksal ihrer Kameraden hilflos zusehen. Nach acht Stunden, als die See ein wenig ruhiger geworden war, sprang der Kapitän über Bord, um ans Land zu schwimmen, aber schon wenige Meter vom Schiff entfernt erfaßte ihn ein Haifisch, und auch er verschwand unter den Wellen. Sechs Tage lang brachte Anderson in Wind und Wetter auf dem Deck des Perlenfischers zu, die Vorräte standen unter Wasser, und der Mann litt Hunger und Durst. Am siebenten Tage sprang auch er in die See, seine Lage war so unerträglich geworden, daß Haifischrachen keine Schrecken mehr für ihn hatten. Er versuchte, die Küste zu erreichen, aber die Entbehrungen der letzten sechs Tage waren zu groß gewesen, er verlor die Besinnung. Als Anderson wieder zu sich kam, lag er auf sandigem Strande, wohin eine Welle ihn getragen hatte. Fischer nahmen sich seiner an und brachten ihn nach Brisbane.

Luftschiffahrt.

Die Trümmer von Graces Flugmaschine gefunden? Bereits am Sonnabend verzeichneten wir ein Gerücht, daß die Ueberreste des Apparates des Fliegers Grace, der bekanntlich auf einem Fluge vom Festlande nach England verschollen ist, in der Nordsee gefunden seien. Nun kommt eine neue Meldung eines belgischen Lotsen, der auch die Trümmer des Aeroplans auf dem Meere gesehen haben will. Aus Ostende wird gemeldet, daß ein dort gelandeter Lotse berichtet, er sei in der Nordsee an einer Masse von verwickelten Drähten und schwimmenden Holzsparren vorübergekommen. Man glaubt, daß dies die Ueberbleibsel von Graces Zweidecker waren. Ob der vermißte Aviatiker ertrunken ist oder sich vielleicht aus der Trümmermasse gerettet hat und von einem nach einem entfernten Hafen gehenden Schiff oder einem noch auf See befindlichen Fischerboot aufgenommen wurde, darüber läßt sich noch nichts mit annähernder Wahrscheinlichkeit vermuten. Manche befürchten nach der Beschreibung der auf See schwimmend aufgefundenen Trümmer, daß dt. heißgewordene Maschine beim Fall in die See explodiert ist. Dann wäre der Aviatiker unzweifelhaft getötet worden. Jedenfalls ist die Hoffnung auf seine Rettung wohl ausgeschlossen.

* Rio de Janeiro, 27. Dez. Todessturz. Aus Sao Paulo wird gemeldet, daß der italienische Flieger Pieelle auf dem dortigen Flugfelde aus einer Höhe von 100 Meter mit seinem Eindecker gestürzt und wenige Minuten darauf gestorben ist.

Los Angeles, 26. Dez. Höhenrekord. Der Flieger Hocsey erreichte während eines Fluges eine Höhe von 3825 Meter und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Die Goldinsel.

Von Clark Russell. Deutsche Bearbeitung v. H. v. N.

10)

(Nachdruck verb.)

Nach etwa einer halben Stunde erschien der Kapitän mit seinem Gast, Tante und Nichte, sowie Colledge wieder auf Deck, und letzterer teilte mir sogleich mit, daß der Leutnant uns mit Vergnügen mitnehmen und auch wieder zurückbringen wolle — „aber" — fügte er, mich fast schüchtern ansehend, hinzu, „was werden Sie sagen — Fräulein Temple will mit."

„Hm," machte ich etwas betroffen. „Auch noch andere Damen?"

Er zog eine Grimasse und flüsterte: „Nein; der Leutnant schien zwar die größte Lust zu haben, auch Fräulein Hudson einzuladen, aber ich bat ihn, davon Abstand zu nehmen, weil dann Fräulein Luise entschieden zurückgeblieben wäre. Sie wissen ja, sie macht sich nicht viel aus den Damen an Bord, und mir liegt daran, sie mit meinem Vetter bekannt zu machen. Sehen Sie," fuhr er, mich verschmitzt anblinzelnd, fort, „er sucht doch jedenfalls meinen Vater zu Hause auf, und da wird er ihm natürlich von ihr erzählen. Das ist so ein kleiner Hintergedanke von mir."

„Weiß Fräulein Temple, daß Sie mich aufgefordert haben?"

„Versteht sich. Das habe ich ihr gleich gesagt."

„Und wie nahm sie die Mitteilung auf?"

„Mit Begeisterung," schrie er.

„Kann ich mir lebhaft vorstellen," lachte ich. „Aber ich gehe trotz ihrer Begeisterung mit."

Unsere Unterhaltung wurde hier durch einen lauten Aufschrei unterbrochen. Frau Radcliffe hatte ihn ausgestoßen: sie stand bei ihrer Nichte, und diese hatte ihr, wie sich gleich ergab, soeben von ihrer Absicht, mitzufahren, erzählt.

„Davon kann gar keine Rede sein," rief die alte Dame in Todesangst. „Ich verbiete es Dir auf das bestimmteste."

„Ach, sei doch nicht so ängstlich, Tante," hörten wir weiter, „das Meer ist doch so ruhig wie ein Teich."

„Wenn auch. Nein, nein, ich mag nichts davon hören. In dem kleinen Boot! Ich bitte Dich um Gotteswillen! Es kann umkippen, und Du kannst ertrinken. Ich erlaube es unter keinen Umständen! Bedenke doch, was würde Deine Mutter sagen!"

„Die würde es mir gewiß erlauben, davon bin ich fest überzeugt. Mache mich doch nicht lächerlich, Tante, und sei mir nicht böse, aber ich fahre. Es ist wirklich ein harmloses Vergnügen bei der See. Also sei nicht töricht, Tantchen."

Die alte Dame appellierte nun in ihrer Angst an den Kapitän, der mit dem Kopfe wiegend etwas zweifelhaft den Horizont ringsum betrachtete, aber zu keiner Antwort kam, da jetzt der Leutnant um die Briefe bat und sich empfahl. Der Kapitän und viele, die die Abfahrt des Bootes mit ansehen wollten, begleiteten ihn zum Fallreep. Dann auf einmal, ich weiß nicht mehr, wie es kam, saßen wir drei im Boot, der Leutnant ergriff das Steuer, der Bugriemen stieß ab, die andern Riemen senkten sich, und unter den kräftigen Schlägen der Matrosen schoß das Boot dahin. Das letzte, was wir an Bord sahen, war der Kapitän, lebhaft gestikulierend, wie es schien, in dem Bemühen, der armen Frau Radcliffe Trost zuzusprechen, die mit dem Taschentuch vor den Augen an der Reeling stand und weinte.

Dreizehntes Kapitel.

Besuch auf der Korvette.

Die ersten Minuten vergingen schweigend. Nur der Leutnant erteilte den Ruderern ab und zu eine Anweisung. Colledge und Fräulein Temple waren von der plötzlichen Veränderung unserer Lage zu sehr in Anspruch genommen. Der niedrige Bootsrand, die unheimliche Nähe des Wassers, die sich um so fühlbarer machte, als die Bewegung der See doch nicht so schwach war, wie man auf dem Schiffe gedacht hatte, und die jetzt anscheinend viel größere Entfernung von der Korvette übten einen beklemmenden Druck aus.

„Sagen Sie, Herr Leutnant, unterbrach ich das Schweigen, welchen Eindruck hat Ihnen das Wrack gemacht? Glauben Sie, daß es ein Seeräuberschiff war?"

„Ja, darüber," erwiderte er achselzuckend, „läßt sich schwer ein Urteil fällen. Papiere waren nicht vorhanden, vorn ist das Schiff völlig ausgebrannt, und wenn es Kanonen geführt hat, so sind diese jedenfalls über Bord geworfen worden. Dagegen sah ich mehrere große Gestelle für Handwaffen und im Zwischendeck eine Menge aufgeschlungener Hängematten, die darauf schließen lassen, daß das Schiff eine ganz beträchtliche Besatzung gehabt haben muß. Das Sonderbarste, was ich vorfand, war aber ein Mann im Deckhaus des Achterteils. Er sitzt an einem Tisch, der Kopf wie sinnend auf den linken Arm gestützt, in der rechten Hand eine Feder, gerade so, als ob er — — — — —."

„Ist er tot?" unterbrach ihn Fräulein Temple erregt.

„Ja. Er muß wohl plötzlich von einem Gehirn- oder Herzschlag getroffen worden sein."

„Hu — wie gruselig! Da sind Sie wohl schön erschrocken?"

Der Leutnant lachte. „O, gnädiges Fräulein," der Seemann darf keine Nerven haben, dem kommt vieles vor."

Und nu wurde er gesprächig, erzählte Wunderdinge von seinen Reiseerlebnissen, kam dann auf die Heimat zu sprechen, freute sich wie ein Kind, sie jetzt nach mehrjähriger Abwesenheit wiederzusehen, und stellte an uns mehr Fragen, als wir zu beantworten vermochten.

Währenddem warf Fräulein Luise oft Blicke zur Seite, als wenn sie besorgte, das mitunter bis an den Bordrand wallende Wasser könnte in das Boot schlagen. Doch zeigte sie keine eigentliche Aengstlichkeit, und selbst wenn sie ängstlich gewesen wäre, so hätte es mich nicht wunder genommen, denn selbst mir war der Himmel nie so hoch, das durchsichtige Wasser nie so tief, die Grenze des Ozeans nie so unermeßlich fern erschienen.

Es war heiß zum braten; kein noch so leichtes Lüftchen fächelte unsere Wangen, und die Fahrt dehnte sich viel länger aus, als ich g

hatte. Unser Schiff war zur Größe Kinderspielzeugs zusammengeschrumpft, endlich unseren Augen der ganze stolze Korvette präsentierte. Wir konnten hinter ihren großen Schanzen noch kei Menschen entdecken, indessen bemerkten bald, wie man von Bord aus beobachtet erkannt hatte, daß eine Dame im Boot denn es wurde eine Fallreeptreppe mit änder über die Seite gehängt.

Als wir an die Fallreeptreppe der Kor e anlegten, empfing uns Sir Edward nton, ein großer, ausnehmend hübscher ann mit grauem Haar. Er schien seinen gen nicht zu trauen, als Colledge ihn an f. Fräulein Temple begrüßte er mit solch lisch respektvollen Würde, wie er sie einem itglied des königlichen Hauses gegenüber cht besser hätte zum Ausdruck bringen kön en. Er bot ihr seinen Arm und führte sie nter ein Sonnenzelt, wohin er auch mehrere re einlud. Bei einem kleinen Imbiß, flichen Weinen, kühlenden Getränken garren kam die Unterhaltung bald in Sir Edward war entzückt, seinen zu sehen und unerschöpflich in Fragen e Heimat, Verwandte und Bekannte. äulein Temple und ich fanden in den an senden Offizieren prächtige Gesellschafter d blickten zwischendurch neugierig und be wundernd auf die uns fremdartige Umge ung. Als Sir Edward dies bemerkte, sagte er: „Sie würden sich gewiß gern das Schiff nsehen, gnädiges Fräulein. Ich möchte mei nem Vetter auch das Bild meiner Frau zei gen. Wenn es Ihnen Spaß macht, führe ich Sie gern umher.

Sie erhob sich sogleich, freudig zustimmend, worauf Sir Edward auch mich aufforderte.

Zuerst machten wir einen Rundgang auf Deck, das weiß wie eine geschälte Mandel aussah und durch seine mächtigen Geschütze, sowie wallartig dicken Schanzen einen imposanten Eindruck machte. Und überall, wohin wir kamen, baarfüßige Matrosen in weißen Anzügen und Strohhüten, die lautlos die verschiedensten Arbeiten verrichteten, oder auf das leise Zirpen einer Bootmannspfeife da und dorthin huschten. Ja, das war doch etwas ganz anderes, wie auf einem Handels- oder Passagierschiff. Nur dem einen konnte auch die strengste Disziplin nicht wehren, nämlich den verstohlenen Blicken auf das schöne Mädchen, das da so anmutig am Arme des Kapitäns einherschritt.

Nachdem wir das Deck besichtigt hatten, geleitete er uns in seine behaglich eingerichtete Kajüte, wo er uns das Bild seiner Frau, ein überaus liebliches Gesicht, zeigte, bei dessen Betrachtung wir die Sehnsucht begriffen, die beim Anblick des Porträts aus Sir Edwards Augen sprach.

Plötzlich schlug dieser seinen strahlenden Blick zu Colledge auf und rief lustig:

„Na, Stefan, alter Junge, wie steht es mit Dir?" Hat noch kein Mädchen Dein Herz erobert?"

Colledge wurde dunkelrot. Ich vermute, er würde frischweg mit der unschuldigsten Miene „Nein" gesagt haben, wäre ich nicht dabei gewesen sein. So aber schwieg er und suchte sich unser aller Augen unter dem erheuchelten Interesse für ein an der Wand hängendes Seestück zu entziehen. Doch Sir Edward ließ nicht locker.

„Na, wer ist es, Stefan? Heraus damit!" lachte er. „Sehen Sie nur, gnädiges Fräulein, wie rot er ist! Ein sicheres Zeichen, daß er seinen Anker schon hat fallen lassen. Also, wer ist die Herzensdame, Stefan?"

„Ach, laß mich in Ruhe, Ned, Du bist unausstehlich," antwortete Colledge ärgerlich und warf mir einen Blick zu, der zu sagen schien: „Herrgott, muß der Mensch auch gerade darauf kommen! Zu was für einen Esel mache ich mich!"

„Gewiß hat er Ihnen den Namen anvertraut, wandte sich Sir Edward jetzt schalkhaft lächelnd an Fräulein Temple. Bitte, befriedigen Sie meine Neugier."

„Wie sollte ich das können," erwiderte sie mit einem Gesicht, auf dem sich eine gewisse Verwunderung malte. Herr Colledge hat mich nicht zu seiner Vertrauten gemacht, mir sein Geheimnis nicht offenbart."

Der arme Junge schwitzte Blut, doch zwang er sich zu einer heiteren Miene und schnitt die Sache kurz ab, indem er sagte: „Ich denke, Ned, Du zeigst uns jetzt das Schiff weiter. Wir haben nicht mehr lange Zeit."

„Ja, das ist richtig. Also wenn es Ihnen beliebt, gnädiges Fräulein — er öffnete die Tür — dann bitte."

Er schritt mit unserer Begleiterin voran, sichtlich erfreut über die Gelegenheit, sein schönes Schiff von fremden Augen bewundern zu lassen.

Colledge hing sich an mich und flüsterte mir zu: „Hören Sie, Dugdale, ich könnte mich ohrfeigen. Glauben Sie, daß Fräulein Temple aus meinem blödsinnigen Benehmen gemerkt hat, daß ich verlobt bin?"

„Ja. Sie müßte nicht so klug sein, als sie ist, wenn Sie es nicht erraten hätte. Aber lassen Sie's gut sein; es ist so am besten, Colledge. Sie können nun wieder frei atmen."

„Sie haben leicht sprechen," brummte er und blieb so in Gedanken versunken, daß er von all den Erklärungen, die Sir Edward da und dort gab, sicher nicht zu viel gehört hat.

Als wir wieder oben ankamen, plauderten wir noch einige Minuten, bis das uns e wartende Boot an der Fallreepstreppe angelegt hatte.

„Ich hüte Dein Geheimnis, Stefan, während Du Deine Tiger jagst," neckte noch einmal Kommandant Sir Edward beim Abschied.

Wir schüttelten uns gegenseitig die Hände und stiegen ins Boot, der Leutnant nahm wieder seinen Platz an dem Steuer, die Riemen blinkten, und fort ging es unter gegenseitigem Schwenken der Hüte.

„Die Dünung scheint etwas stärker geworden zu sein," bemerkte ich zum Leutnant.

„Ja, es kommt mir auch so vor," erwiderte er leichthin.

„Und dann, sehen Sie mal da ganz hinten, rechts vom Wrack," fuhr ich fort. Was halten Sie davon?"

Er schaute in die Richtung.

„Was soll denn das sein?" antwortete er dann.

„Nun," sagte ich, „mir sieht es dort so aus, als ob ein Sturm Staubwolken aufwirbelte."

„Nichts als Hitze," lachte er. „Wer ein paar Monate an der afrikanischen Küste zugebracht hat, kennt das. Für mich bedeutete es immer „Chinin schlucken"."

(Fortsetzung folgt.)

Passende Bezeichnung. Dame: „Ich glaube, daß nie ein Mann das große Vermögen des Fräuleins Dürnmoser genießen wird! Sechs Verlobungen sind schon zurückgegangen, und jetzt hat sie sich zum siebenten Male verlobt. Was sagen Sie zu einer solchen Braut?" — Bekannter: „Hm — der reinste Wanderpreis!"

Zwei Zerstreute. Professor: „Wenn jemand kommt, Johann, dann sagen Sie, ich sei nicht zu Hause." — Diener: „Und wenn niemand kommt?" — Professor: „Dann sagen Sie's auch."

Veraltete Katarrhe auszurotten

eine oft recht schwierige Sache. Jeder, der schon mal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmittelchen, wie Hustenbonbons Mineralpastillen ist da nicht viel anzufangen. Einem einfachen kleinen Erkältungshusten, der wieso schon nach einigen Tagen von selbst zu schwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber, die Beseitigung des chronisch gewordenen alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu Disponierten gar den Keim der Lungenschwindsucht in sich trägt, wenn er nicht schon als Symptom dieses Leidens aufgefaßt werden muß — erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß mit wesentlich anderen Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers aufsuchen und ihn dann „von innen heraus" vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordener Katarrhe mit ihren Folgezuständen alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh usw. galt den berühmten Aerzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Utu-Balsam, der naturreine Harzsaft eines in den Küstenländern des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam" gab, und beziehen sich daher alle älteren Literaturstellen, in wissenschaftlichen medizinischen Werken, in denen von „Balsam" die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Bibel auf den Heilwert des „Balsams", nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam" zeigt uns die Wertschätzung, in der das Mittel bei den Alten stand: das Wort „Balsam" stammt aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Oele". Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika weitere Balsame, wie der Perubalsam, der Tolubalsam usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlicher, balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber eigentlich nur dem Arabischen Balsam zusteht.

Daß sich dieser echte, Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem Heilschatz eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuer hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch den Preis des ungemünzten Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten, die seiner Beschaffung im Wege standen, gelten indessen heute als behoben und heute kann das von den alten Aerzten so sehr empfohlene Mittel schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der seine Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht.

Seit wir den Arabischen Balsam in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen und berichten heute schon Hunderte von Briefen usw., die ganz unverlangt bei uns eingelaufen sind, von den gehabten guten Erfolgen. Die Wirkungen des Arabischen — oder Utubalsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in kurzem folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachtschweiße, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachtschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Utubalsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt dadurch eine größere Nahrungszufuhr und hierdurch wieder eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindes wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel ohne Erfolg bereits benutzt hat, der möge trotzdem in seinem eigenen Interesse einmal einen kleinen Versuch mit Utu-Balsam machen. Er wird diesen Versuch so leicht nicht bereuen. Wir versenden **kostenlos und franko eine Probe des Balsams** an jeden, der uns mit dem beifolgenden Bestellzettel (den man ausschneiden und in einem offenen, mit 3 Pfg. frankierten Briefumschlag uns einsenden möge) darum ersucht.

Den Herren Aerzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.

Senden Sie mir eine Probe Utu-Balsam kostenlos und portofrei zu.

Name: .....

Beruf oder Stand: .....

Ort: .....

Nähere Adresse: .....

Verlag von Breer & Thiemann, Hamm-Westf.

Ein prachtvolles Familien-Geschenk

ist das in unserem Verlage erscheinende

Katholische Familienblatt

18 Hefte à 25 Pfennig = Mark 4.50

Illustrierte Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für das katholische Haus.

Ein jeder, der seinen Angehörigen ein wirklich gediegenes Familien-Geschenk machen will, sei auf obige gute Zeitschrift aufmerksam gemacht.

Ein beachtenswertes Urteil gibt der hochwürdigste Herr Bischof von Chur:

Es freut mich nach Durchsicht der ersten drei Hefte, die neue Zeitschrift „Katholisches Familienblatt", Verlag von Breer & Thiemann in Hamm, bestens empfehlen zu können. Entschieden katholische Zeitschriften, an denen man nicht lange nach dem katholischen Pulsschlag suchen muss, sind für das katholische Volk in unserer Zeit ein dringendes Bedürfnis. Damit wird einerseits unser Volk vor der immer frecher auftretenden Schundliteratur und andererseits vor den modernistischen Irrtümern bewahrt, welche, wie der hl. Vater Pius X. unter dem 15. September 1910 an Professor Dr. Decurtins schreibt, „auch in die Literatur sich eingeschlichen haben" — und fügen wir bei — auch in eine Literatur, die unter katholischer Flagge segelt — für die Integrität des katholischen Glaubens im Volke aber eine ernste Gefahr bedeutet. Möge das **„Katholische Familienblatt"** stets an der Seite jener zu finden sein, denen die christlichen Grundsätze und die Sorge um die Seele höher stehen, als rein-literarische Interessen oder persönlicher Dichterruhm. — Gott segne das neue, vielversprechende Unternehmen.

Chur, den 26. November 1910,

gez. **Georgius Schmid von Grüneck**, Bischof von Chur.

General-Vertretung für Rheinland und Westfalen:

Norddeutscher Kunstverlag „Mercur", Essen-Ruhr, Kastanienallee 52.